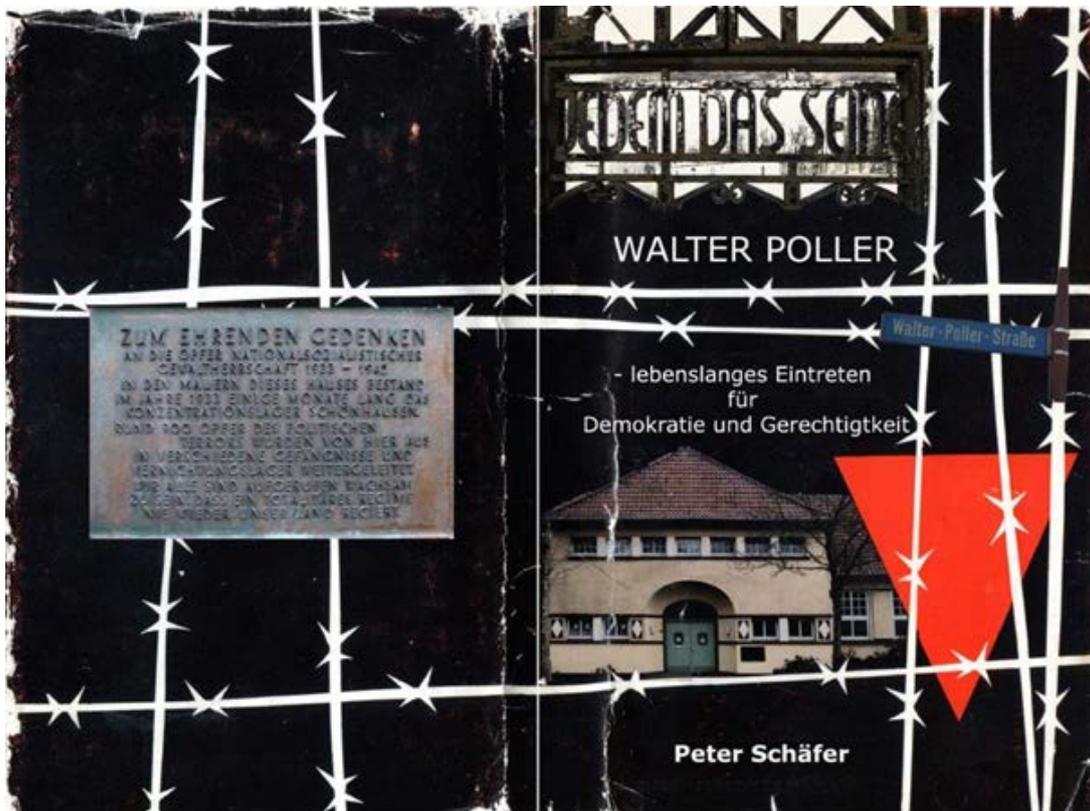


Peter Schäfer

Walter Poller: Lebenslanges Eintreten für Demokratie und Gerechtigkeit



© Collage: Silke Kieslich, Kamen 2017.

Inhalt

1. Prolog
2. Einleitung
3. Jugend, Beruf und politische Sozialisation
4. Verhaftung, Widerstand, Zuchthaus und KZ-Lagerhaft
5. Neubeginn ab 1945 mit den Erinnerungen „Arztschreiber in Buchenwald“
6. Vom SPD-Parteisekretär zum Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau“
7. Krankheit und Ruhestand
8. Schlussgedanken zu Helden und Außenseitern der Nachkriegszeit
9. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Prolog: Warum über Walter Poller schreiben?

Als einer, der 1944, also noch im Zweiten Weltkrieg, geboren wurde, kenne ich das unmittelbare Kriegsgeschehen, Kampfhandlungen und das NS-System persönlich nicht.

Meine Mutter und meine Schwester erzählten von den Bombenangriffen in Dortmund, wo die Familie wohnte und ausgebombt wurde. Schon vor meiner Geburt, etwa Mitte 1943, kam meine Mutter bei Verwandten in Lüdenscheid unter. Ab August 1944 wohnte sie dann mit mir im Haus meines Großvaters in Kamen-Methler.

Meine ältere Schwester, Jahrgang 1934, erlebte ab etwa Mai 1943 im Rahmen der Kinderlandverschickung in Baden und Schwaben in Bauernfamilien eine sehr unschöne Zeit ohne Elternhaus. Sie kam erst 1945 allein in einem leeren Kohlenzug in die Heimat zurück.

Mein Vater, Jahrgang 1900, musste schon 1917-18 als Soldat in den Ersten Weltkrieg ziehen. Zehn Tage nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er zur Wehrmacht eingezogen und hat den Krieg auf verschiedenen Kriegsschauplätzen bis zur Kapitulation erlebt.

Als er im August 1945 aus der Gefangenschaft zurückkam, hat er nicht viel vom Krieg erzählt. Aber er sprach immer davon, dass es niemals wieder dazu kommen dürfe. Nach Zulassung der politischen Parteien betätigte er sich in der SPD und war Mitglied im Gemeinderat unseres Heimatortes. Auch sonst war er ehrenamtlich sehr aktiv. So wurde ich

schon sehr früh politisch geprägt, und die Frage nach den historischen Hintergründen und Zeitabläufen stellte sich für mich ebenfalls.

Im Radio hörte ich Ende der 1940iger, Anfang der 1950iger Jahre mit meinem Vater die Nachrichten, die politischen Kommentare und die Bundestagsdebatten. Sehr einprägend und erschütternd waren die Suchmeldungen des Deutschen Roten Kreuzes. Mütter suchten ihre auf der Flucht verloren gegangenen Kinder und umgekehrt Kinder ihre Eltern. Frauen warteten darauf, dass die Namen ihrer Männer, die in Gefangenschaft geraten waren, genannt wurden oder sie die Gewissheit bekamen, dass ihre Männer gefallen waren. Mein Vater wartete darauf, dass der Name seines in Stalingrad vermissten Bruders Heinrich durchgegeben wurde, was sich nicht erfüllte.

Der Alltag in der Familie, wie auch bei anderen, war geprägt von Nahrungsmittelbeschaffung und Bewältigung des Alltags, der eigene Garten war da hilfreich und sogar unerlässlich. Wir Kinder spielten unbeschwert in den Trümmern der zerbombten Häuser der nahen Zehensiedlung. Aber immer wieder hörte ich die Geschichten und die Berichte der Älteren über den Krieg, die Flucht und die Vertreibung, wenn ich mit meinem Vater unterwegs war. Ich sah die Männer mit zerschossenen Gesichtshälften, die Arm- oder Beinamputierten, die erzählten, an welchen Frontabschnitten sie sich ihre Verwundung zugezogen hatten.

Mein Cousin brüstete sich allerdings damit, als überzeugter Hitlerjunge ein amerikanisches Feindflugzeug beschossen zu haben, was mich sehr befremdet hat.

Dann kam das Jahr 1954. Deutschland wurde Fußball-Weltmeister. Das Spiel konnte ich in einer unserer Dorfkneipen im Fernsehen verfolgen. Der Jubel war unbeschreiblich, meine Eltern allerdings wollten meine Begeisterung nicht mit mir teilen, was ich erst später begriffen habe. Die Stimmen der Reporter der Fußballübertragung klangen wie die heroische Frontberichterstattung der Kriegszeit, aber das fiel mir erst viel später auf.

Jedenfalls gehört die gewonnene Weltmeisterschaft zum Gründungsmythos der Bundesrepublik, Stichwort „Helden von Bern“. In der Schule, im Geschichts- und Deutschunterricht, wurde die Geschichte der Weimarer Zeit und die NS-Zeit ziemlich intensiv vermittelt. Andere außerschulische weiterführende Informationen über die Zeit haben mich tief beeindruckt. So gelangte ich in früher Jugend zu der festen Überzeugung, dass es für unsere Staatsform Demokratie keine Alternative gibt.

Gleichzeitig entwickelte sich in mir eine tiefe Hochachtung gegenüber den Menschen, die in der Weimarer Zeit die Gefahren des Nationalsozialismus erkannt haben und nach der Machtübernahme Widerstand geleistet haben.

Das politische und ehrenamtliche Engagement meines Vaters hat mich selber sehr geprägt. So wurde ich in jungen Jahren Mitglied der SPD. Später diente ich der Partei als Vorsitzender in meinem Heimatort Bergkamen und war lange Zeit im Rat der Stadt tätig. Als Erster Stellvertretender Bürgermeister übernahm ich zahlreiche repräsentative Aufgaben, u. A. war ich bei den alljährlichen Ansprachen mit Kranzniederlegung an dem Gebäude des provisorischen KZ Bergkamen-Schönhausen zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus präsent.

In diesem KZ begann die Leidensgeschichte von Walter Poller, der über die Zeit im NS-Staat in seinem Buch „Arztschreiber in Buchenwald“ berichtet.

Walter Poller war als Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau“ in Dortmund weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannt. Offiziell aufmerksam auf Poller wurde man nicht nur über seine Buchveröffentlichung, sondern auch durch das Verzeichnis der Häftlingsliste, die sich im Archiv des Amtes Pelkum, heute Stadt Hamm, befindet. Deshalb wurde eine Straße in der unmittelbaren Nähe des ehemaligen KZ-Gebäudes Walter Poller gewidmet.

Dass wir uns der Opfer, die Menschen im Widerstand für Freiheit und Menschlichkeit erbracht haben, erinnern, gehört richtigerweise zur unbedingten Erinnerungskultur der Bundesrepublik.

2. Einleitung

Als Walter Poller am 06. Januar 1900 in Kiel geboren wurde, herrschte die Hohenzollern-Monarchie fast absolut.¹ Das Deutsche Reich befand sich in einer stürmischen wirtschaftlichen Entwicklung, welche erhebliche Auswirkungen auf Strukturen, insbesondere auf die Sozialstrukturen mit sich brachte.



Abb.2: Walter Poller ca. 1960²

Während von den knapp 50 Millionen Einwohnern, die Deutschland zu Beginn der 1890er Jahre hatte, noch fast zwei Drittel auf dem Land oder in kleinen Städten lebten, waren von den etwa 65 Millionen Reichsdeutschen des Jahres 1910 schon etwa 60 Prozent Städter, die überwiegend in industriellen Ballungsräumen lebten. In diesen war die Wohnungsnot groß und die Mieten, für in der Regel ungesunde Behausungen, stiegen ins Unermessliche. Das verfügbare Einkommen der Arbeiterschaft wurde dadurch sehr geschmälert.

¹ Engelmann, Bernt: Vorwärts und nicht vergessen, München 1. Aufl. 1988, S. 9-10.

² Poller, Walter: Arztschreiber in Buchenwald, Hamburg 1960, Abbildung im Klappentext, Fotograf unbekannt, bei Anspruch an Bildrechte bitte melden.

Es wird der Arbeiterfamilie Poller in dieser Zeit nicht anders gegangen sein. So ist es erstaunlich, dass die Eltern von Walter Poller ihm den Besuch einer weiterführenden Schule ermöglichten, den sie allerdings nur bis zur Mittleren Reife finanzieren konnten.³ Schon als Schüler war Poller Mitglied der Arbeiterjugend und wurde als 16jähriger, 1916 – 1918, zum Militär einberufen. Er schreibt in der Einführung zu seinem Buch „Arztchreiber in Buchenwald“,⁴ auf das noch näher eingegangen wird, dass in der Arbeiterjugend sein literarisches und politisches Interesse geweckt wurde, welches für sein Leben von entscheidender Bedeutung geworden sei. Als Poller aus dem Ersten Weltkrieg kam, schloss er sich im November 1918 dem Soldatenrat in Jüterborg an. Er wurde Mitglied der SPD.

Er absolvierte ein Pressevolontariat bei der „Kieler Arbeiterzeitung“. In dieser Zeit hörte er als Gasthörer volkswirtschaftliche, historische und philosophische Vorlesungen an der Kieler Universität.

Der weitere Lebensweg Walter Pollers soll in den folgenden Kapiteln ausführlich behandelt werden. Die Leidenszeit in der NS-Herrschaft findet dabei eine besondere Beachtung.

Walter Poller, der den Nationalsozialisten ab 1933 durch das Verfassen von Flugblättern Widerstand leistete, musste dafür bitter leiden. Er wurde ab 1933 mehrmals verhaftet, später verurteilt zu einer Zuchthausstrafe und nach langjähriger Haft sofort in das KZ Buchenwald überstellt. Dort litt er unter unsäglichen Qualen, aber er überlebte und trat nach dem Krieg leidenschaftlich für ein demokratisches Deutschland und für soziale Gerechtigkeit ein.

In seinem Buch „Arztchreiber in Buchenwald“ hat Walter Poller unmittelbar nach Kriegsende 1945 seine geheimen Aufzeichnungen und Erinnerungen der unbeschreiblich grausamen Zeit im Konzentrationslager niedergeschrieben. Dieses Werk ist ein erschütterndes Zeugnis gegen den Nationalsozialismus und war in der frühen Nachkriegszeit eines der meistgelesenen Bücher zum NS-Lagersystem. Das Buch, 1960 letztmalig aufgelegt, erschien im Verlag für Literatur und Zeitgeschehen GmbH, Hannover.

Die Biografien über Walter Poller beziehen sich auf den von ihm selbst verfassten Lebenslauf in dem Buch „Arztchreiber in Buchenwald“.⁵ Über das Leben, Leiden und Wirken geben aber noch andere Quellen Auskunft.

Die Gerichtsakte über Pollers Prozess wegen Hochverrats und das Urteil befinden sich im Landesarchiv NRW in Münster. Laut dieser Akte machte er bei seiner Vernehmung nach seiner Verhaftung Angaben zu seiner Familie, die sich nicht in seinem Buch wiederfinden. So war sein Vater von 1905-1906 Parteisekretär der SPD. Nach 1918 war er Oberpräsident und etwa von 1920-1926 Polizeipräsident in Kiel.⁶

Im Jahrbuch des Kreises Unna 2007⁷ erwähnt Josef Börste, Leiter des Kreisarchivs Unna, anlässlich des 100. Geburtstags von Hubert Biernat, ehemaliger Landrat des Kreises Unna

³ Poller: Arztchreiber, S. 11-14.

⁴ Poller: Arztchreiber, S. 11-14.

⁵ Poller: Arztchreiber, S. 11-14.

⁶ LAV NRW W: Q 221a Nr. 4653, Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

und Innenminister NRW, Walter Poller als Kampfgefährten in der NS-Zeit. Außerdem befinden sich in den Stadtarchiven Dortmund, Hamm und Bergkamen und im Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, Dokumente der Zeitgeschichte über Poller.

Das Studium von Leitartikeln aus der Wirkungszeit Pollers bei der Westfälischen Rundschau im Zeitungs- und Pressearchiv der ULB Münster gibt ebenfalls Aufschluss über den Kampf Pollers für Gerechtigkeit und Demokratie.

In einer unveröffentlichten Hausarbeit über Poller, die Ulrike Faulhaber, Kamen,⁸ an der Universität Köln verfasste, berichtet Pollers Sohn Fedja über die letzten Lebensjahre seines Vaters, der psychisch schwer erkrankt war; die Folge von jahrelanger Haft in Zuchthaus und KZ.

In Verbindung mit vielen Leidens- und Gesinnungsgefährten des Widerstands in der NS-Zeit, hat Poller entscheidend am Wiederaufbau des Nachkriegsdeutschlands mitgewirkt.

Als Sozialdemokrat war er unmittelbar nach dem Kriegsende zum Parteisekretär des Landesverbandes Hamburg berufen worden.⁹ Am 26. Februar 1946 übergab der britische Generalmajor Bishop in Düsseldorf mit der Lizenz Nr. 14 die Erlaubnis zur Herausgabe der „Westfälischen Rundschau“ in Dortmund. Diese erschien erstmalig am 20. März 1946.¹⁰

Walter Poller wurde von ehemaligen Gesinnungsfreunden aus der NS-Zeit gebeten, die Chefredaktion dieser neuen Zeitung zu übernehmen. Diese Mitstreiter bildeten eine Schicksalsgemeinschaft. Sie hatten wegen ihrer politischen Überzeugung in der NS-Zeit in Zuchthäusern und KZ schweres Leid ertragen müssen. „Der große Scherbenhaufen von heute muss der letzte, harte, qualvolle Tribut sein, den die Menschheit ihrer eigenen Dummheit zahlen muss“¹¹, so Poller in seinem Buch „Arztstreiber in Buchenwald“.

Mit diesen Erkenntnissen begann Poller 1946 seine Tätigkeit als Chef-Redakteur unter schwierigen Bedingungen. „Die Westfälische Rundschau sollte sich rückhaltlos für eine demokratische Erneuerung Deutschlands einsetzen, für mehr Mitverantwortung, mehr Mündigkeit der Menschen. Sie sollte ein Bollwerk gegen alle totalitären Versuchungen sein,“ so Poller im ersten Leitartikel vom 20. März 1946.¹² Sein Lebensinhalt war der Kampf gegen Diktaturen.

Wie ein roter Faden ziehen sich Pollers Bemühungen um Freiheit, Demokratie und soziale Gerechtigkeit in seiner Arbeit als Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau“ u. A. auch durch die Leitartikel. Auf Missstände in der jungen Bundesrepublik, besonders auf die vernachlässigte Aufarbeitung der NS-Zeit, wies er mit Nachdruck bei jeder sich bietenden

⁷ Börste, Josef: Zum 100. Geburtstag von Hubert Biernat, in: Jahrbuch des Kreises Unna 2007, S. 87-93.

⁸ Faulhaber, Ulrike: ohne Titel, unveröffentlichte Hausarbeit, Köln 1988, ohne Seitenangabe.

⁹ Tormin, Walter: Geschichte der SPD, Hamburg 1945-1950, Hamburg 1994, S. 69.

¹⁰ Schrotthofer: 60 Jahre WR, S. 32.

¹¹ Poller: Arztstreiber, S. 76.

¹² Schrotthofer: 60 Jahre WR, S. 32.

Gelegenheit hin. Dies fand selbst bei seinen Freunden und Gesinnungsgenossen aus dieser Zeit nicht immer Zustimmung.¹³

Leider hat Walter Poller keinen geruhsamen Lebensabend genießen können. Die grausamen Erlebnisse und Qualen der NS-Zeit führten in den 1960er Jahren zu posttraumatischen Belastungsstörungen, die seine Psyche zersetzten und auch zur Entlassung aus den Diensten der „Westfälischen Rundschau“ führten. Walter Poller starb am 17. Oktober 1975 in Hagen.¹⁴

Bezogen auf das Thema dieses Projekts: „Helden und Außenseiter der Nachkriegszeit“ ergeben sich für diese vorliegende Arbeit folgende Fragestellungen:

- War Walter Poller in den Augen seiner Zeitgenossen ein Held und/oder Außenseiter der Nachkriegszeit?
- War er auch für seine Umwelt schon Held und/oder Außenseiter in der NS-Zeit?
- Sehen wir ihn heute als Helden und/oder Außenseiter?

Welche Beurteilungskriterien müssen in Ansatz gebracht werden, um diese Fragen zu beantworten? Hier muss zunächst die Frage geklärt werden, wie der Begriff „Held“ definiert wird. Die Bedeutung „Außenseiter“ bedarf in der Wortbedeutung kaum einer Interpretation.

Unstrittig ist die Erkenntnis, dass niemand als Held geboren wird. Helden werden ernannt und von den Gesellschaften, in denen sie leben, gemacht. Die Definition des Begriffes ist ein universitäres Forschungsfeld. „Held ist ein schillernder wie ambivalenter Begriff“, sagt Prof. Dr. Marion Meyer von der Universität Wien.¹⁵ Sehr umfangreich beschäftigt sich der Sonderforschungsbericht 948 „Helden- Heroisierungen- Heroismus“ an der Albert-Ludwig-Universität, Freiburg im Breisgau mit kulturgeschichtlichen Studien von der Antike bis zur Gegenwart zum Thema Held.¹⁶

Über Jahrhunderte wurden die zu Helden ernannt, meistens Männer, die sich zum Beispiel im Krieg erfolgreich schlugen oder sich opferten, als einzelne Kämpfer oder auch als Truppenführer. Staatenlenker und Herrscher stilisierte man zu Helden, wenn sie ihre Reiche und Herrschaftsgebiete zu Macht und Blüte brachten. Sie wirkten identitätsstiftend, wurden allerdings auch zur Identitätsstiftung instrumentalisiert.

Walter Poller, der sich aufopfernd und leidenschaftlich für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit eingesetzt hat, ist an unserem heutigen, modernen Heldenbegriff zu messen. Dieser Gedanke wird in den Schlussgedanken weiter vertieft.

¹³ Schrotthofer: 60 Jahre WR, S. 35.

¹⁴ Faulhaber: Hausarbeit, ohne Seitenangabe.

¹⁵ Meyer, Marion: Wer ist ein Held? Was ist ein Held?, in: Bitermann, Irmgard (Hrsg.): Heldinnen und Helden wie wir, online Zeitung der Uni Innsbruck, 5.6.2008, S. 9-11.

¹⁶ <http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2216>

3. Jugend, Beruf und politische Sozialisation

Zu Beginn seines Buches „Arztchreiber in Buchenwald“ schildert Poller sein Leben bis zur Einlieferung in das Konzentrationslager Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar.¹⁷

Wie schon sein Vater, der als Former arbeitete, war Poller schon als Schüler führend in gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der deutschen Arbeiterjugend tätig. Nach dem Besuch der Oberrealschule mit dem Abschluss der Mittleren Reife, wurde Poller als Sechzehnjähriger bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918 zur Armee eingezogen. Da war Poller achtzehn Jahre alt. Bemerkenswert ist, dass er über diese, für einen Jugendlichen gewiss einschneidende Zeit als Kriegsteilnehmer in seiner Biografie nichts erwähnt.

Vor der Einberufung war Poller als Redaktionseleve an der „Kieler Arbeiterzeitung“ tätig. Mit neunzehn Jahren wurde ihm die Leitung einer Tageszeitung in Hamm/Westfalen übertragen. Die Zeitung „Der Hammer“ war eine sozialistische Tageszeitung und wurde von Nikolaus Osterroth, dem damaligen Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes Hamm/Westfalen gegründet.¹⁸

Neben der Arbeit als Chefredakteur ging Poller seiner literarischen Neigung nach, die er schon als Mitglied der Arbeiterjugend in Kiel für sich entdeckte. Er schrieb 1921 das Drama „Pidder Lyng“. Ebenso soll er unter den Pseudonymen „Walter Raven“, „Walter Weissenberg“ und „Walter Jeune“ Novellen, Romane und Hörspiele geschrieben haben. Das Rundfunkhörspiel „Heimfahrt“ soll 1934 entstanden sein. In Pollers Nachlass wurde ein Gedicht über seine Zeit in der Haft gefunden.¹⁹

In der Zeit bei „Der Hammer“ reiste Poller zweimal ins Ausland, davon einmal, 1923, nach Istanbul.²⁰ Eine zweite fast einjährige Studienreise führte ihn nach Italien, wo er den Faschismus mit seinen brutalen, unmenschlich grausamen Methoden kennen lernen konnte, bevor er in Deutschland an die Macht kam.²¹

Poller lernte seine Frau Auguste Stoltefuß in Hamm kennen, die dort sozialdemokratische Stadtverordnete war. Aus erster Ehe brachte sie ein Kind mit in die Ehe. Fedja, der gemeinsame Sohn, wurde 1926 geboren.

Walter Poller war Sozialdemokrat, er sympathisierte allerdings mit der am 4. Oktober 1931 gegründeten SAP, Sozialistische Arbeiterpartei, in Hamm. Mit dieser Gruppe arbeitete Poller, insbesondere im späteren Widerstand, eng zusammen. In der Schrift zur ständigen Ausstellung der Stadt Dortmund „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“ wird

¹⁷ Zu folgenden Informationen in diesem Kapitel, wenn nicht anders angegeben, siehe daher: Poller: Arztchreiber, S. 11-14.

¹⁸ www.HammWIKI.de (Zugriff vom 31.10.2016).

¹⁹ Reininghaus, Wilfried: Walter Poller, in: Bohrmann, Hans (Hrsg.) Biografien bedeutender Dortmunder, Dortmund 1994, S. 111-113.

²⁰ Reininghaus: Poller, S. 111. Die Eindrücke aus dieser Stadt schilderte er nach einer zweiten Reise nach Istanbul 1953 in seinem Buch: Die Revolution einer Stadt, Dortmund 1953.

²¹ Poller: Arztchreiber, S. 12.

die SAP, Sozialistische Arbeiterpartei hinreichend beschrieben.²² Diese Splittergruppe hatte sich 1931/1932 mit dem Ziel gebildet, die Spaltung der Arbeiterbewegung zu überwinden. Dabei wurde der moskauhörige Kurs der KPD ebenso abgelehnt wie die reformistischen staatsnahen Tendenzen der SPD. Die SAP, die noch im März 1933 einen Parteitag in Dresden abgehalten hatte, beschloss, in Zukunft die politische Arbeit illegal fortzuführen. Es wurden drei Bezirke gegründet mit Zentralen in Niederrhein (Duisburg), Mittelrhein (Köln) und Westfalen (Dortmund).

Poller berichtet in seinem Buch, dass er „in der Hauptsache gestützt auf Mitglieder meiner Partei, eine Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus“ organisiert hatte, ohne die Bezeichnung „SAP“ zu nennen.²³ In dem Buch „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“ als Begleitbuch zur gleichnamigen ständigen Ausstellung und Dokumentation, wird Poller als Mitglied der SAP genannt.²⁴ Die Mitgliedschaft konnte ihm allerdings juristisch nicht nachgewiesen werden, wie der Anklageschrift der Generalstaatsanwaltschaft Hamm zu entnehmen ist.²⁵

Ab 1930 arbeitete unter Poller sein langjähriger Freund und Gefährte im Widerstand gegen die Nationalsozialisten Hubert Biernat als Journalist bei „Der Hammer“. Hubert Biernat, der sich später vor der Verhaftung durch die Nationalsozialisten retten konnte, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg Landrat im Kreis Unna, später Regierungspräsident in Arnsberg, dann Landtagsabgeordneter im NRW-Landtag und Innenminister im Kabinett Steinhoff.

4. Verhaftung, Widerstand, Zuchthaus und KZ-Lagerhaft

Zwei Monate nach der so genannten Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde Walter Poller am 1. März 1933 zum ersten Mal in Schutzhaft genommen. Poller berichtet in der Einführung zu seinem Buch „Arztsschreiber in Buchenwald“²⁶:

„Ich sollte an diesem Tag als Stadtverordneter meines langjährigen Wohnortes eingeführt werden und hätte nach den parlamentarischen Gepflogenheiten mit meiner Stimme den Ausschlag meiner Partei im Stadtrat gegeben. [...] Um dies zu verhindern, wurde ich „zu meiner eigenen Sicherheit“ verhaftet. Die Schutzhaft verbrachte ich unter formaler Beachtung der gesetzlichen Vorschriften in einer Einzelzelle des staatlichen Polizeigefängnisses. Sie dauerte acht Tage.“²⁷

Die Verhaftung Pollers war aufgrund der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933 möglich. Diese Verordnung wurde auch als „Reichstagsbrandverordnung“ bezeichnet, die den Schutz der persönlichen Freiheit, § 114

²² Högl, Günter (Hg.): Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945, Stadtarchiv: Dortmund 1981, S. 159-162.

²³ Poller: Arztsschreiber, S. 13.

²⁴ Högl (Hg): Widerstand und Verfolgung, S. 160.

²⁵ LAV NRW W, Q 211a, Nr. 4658, Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Anklageschrift gegen Poller vom 17.4.1935, S. 35.

²⁶ Poller: Arztsschreiber, S. 12.

²⁷ Poller: Arztsschreiber, S. 12.

der Weimarer Verfassung aufhob, so dass willkürliche Verhaftungen erfolgen konnten. Die Reichstagsbrandverordnung bot die juristische Grundlage für eine Welle von Verhaftungen der Gegner der NSDAP, die gegen die beabsichtigte Umgestaltung Deutschlands im nationalsozialistischen Sinne Widerstand leisteten.

Poller berichtet weiter,²⁸ dass einige Tage nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft an einem Vormittag etwa zwölf marodierende, zum Teil als SA-Leute uniformierte, zum Teil mit Hakenkreuzarmbinden versehene Männer gewaltsam in die Redaktionsräume eingedrungen seien und fast das gesamte Inventar zerstört oder gestohlen haben. Er sei unter Misshandlungen gezwungen worden, seine Arbeitsräume zu verlassen. „Am 24. Juni 1933 wurde ich zum zweiten Male – diesmal für vierzehn Tage – in Schutzhaft genommen und in das „Sammellager“ Bergkamen-Schönhausen gebracht.“²⁹



Abb3: Postkarte: Wohlfahrtsgebäude Schönhausen in Bergkamen, Ansicht 1911/12³⁰

Das Lager Schönhausen, benannt nach der gleichnamigen Bergmanns-Kolonie, wurde im Frühjahr 1933 als provisorisches KZ eingerichtet.³¹ Aufgrund der zahlreichen Verhaftungen war die Unterbringung von „Schutzhäftlingen“ in den örtlichen Gefängnissen nicht mehr möglich. Am 22. März 1933 wandte sich deshalb der Bürgermeister des Amtes Pelkum, heute Stadt Hamm, an den Landrat des Kreises Unna und wies auf die räumliche Problematik hin. Nach Überzeugung des Bürgermeisters konnte nur durch „die schnellste Schaffung von Konzentrationslagern“³² wirksam Abhilfe geschaffen werden.

Der gerade vom kommissarischen preußischen Innenminister Hermann Göring eingesetzte Bergassessor Landrat Wilhelm Tengemann nahm sich dieser Angelegenheit an. Er war

²⁸ Poller: Arztschreiber, S. 12.

²⁹ Poller: Arztschreiber, S. 12.

³⁰ Stadtarchiv Bergkamen.

³¹ Alle Informationen zum Lager Schönhausen aus: Litzinger, Martin: Haus der Wohlfahrt wird 1933 zum KZ, in: Jahrbuch des Kreises Unna 2003, Unna 2003, S.113-117.

³² Litzinger: Haus der Wohlfahrt, S. 115.

damals hauptberuflich Direktor des Bergwerks Monopol der Gelsenkirchener Bergwerks-AG und in dieser Stellung auch Leiter der Schachanlage Grillo 1/2 Kamen. Die Existenz des Wohlfahrtsgebäudes Schönhausen mit dem angebauten Saal war ihm bekannt, und im Einvernehmen mit dem damaligen Direktor der Schachanlage Grimberg 1/2 in Bergkamen wurde dieses Gebäude zum provisorischen Konzentrationslager zweckentfremdet.

Die Bewachung erfolgte durch die SA, die SS und Stahlhelm-Männer der vereinigten Hilfspolizei unter dem Befehl von Willy Boddensch aus Kamen. Sein Stellvertreter war der Bergkamener Ewald Büsing, der auch als stellvertretender Leiter der NSDAP-Ortsgruppe fungierte.

Die Schreie der Misshandelten konnten die Anwohner des Lagers deutlich vernehmen, so berichteten Zeitzeugen. Walter Poller hat, so berichtet er, diese Misshandlungen am eigenen Körper erlebt.

Für eine große Zahl von Menschen war das Wohlfahrtsgebäude völlig ungeeignet. Es waren weder ausreichende Wasch- und Toilettenplätze vorhanden, noch gab es Betten oder andere Schlafmöglichkeiten. Die Inhaftierten mussten auf dem Fußboden schlafen.³³

Die größte Anzahl von Schutzhäftlingen wurde deshalb von Bergkamen-Schönhausen in die Zentralgefängnisse nach Freyendiez/Lahn und Wittlich/Mosel oder in das Haftlager Brauweiler/Köln verlegt.

Am 24. Oktober 1933 wurde, auf Anordnung des preußischen Innenministers, das Lager Schönhausen aufgelöst. In einer Presseerklärung vom 28. Oktober 1933 teilte das Landratsamt Unna diese Auflösung mit, nicht ohne eine deutliche Warnung auszusprechen, indirekt aber auch den politischen Charakter der Verhaftungen zuzugeben:

„Personen, die sich auch jetzt noch nicht an die neue Ordnung gewöhnen können und sich irgendwie staatsfeindlich betätigen, werden künftig in die staatlichen Konzentrationslager im Börgermoor gebracht.“³⁴

Auch Poller konstatiert in seinen Erinnerungen noch einmal, dass die Verhaftungen rein politisch motiviert gewesen seien. Von ihm und seinen Gesinnungsfreunden, die mit ihm in ganz Deutschland verhaftet worden seien, seien keine strafbaren Handlungen begangen worden, sondern es sei dem NS-System einzig und allein um die Zerschlagung der freien deutschen Arbeiterbewegung gegangen.

Nach der Schutzhaft in Bergkamen-Schönhausen hielt Walter Poller weiter Kontakt zu der SAP-Gruppe Wiescherhöfen (heute Stadt Hamm).³⁵ Dort traf er Richard Elsner, der eine mehrmonatige Schutzhaft wegen der Mitgliedschaft in der KPD verbüßt hatte. Später trafen sich Poller und Elsner als „Politische“ im KZ Buchenwald wieder. Poller, so schreibt er in seinem Buch, organisierte mit Unterstützung seiner Partei geheimen Widerstand, indem er unter anderem Flugblätter verfasste.

³³ Litzinger: Haus der Wohlfahrt, S. 116.

³⁴ LAV NRW W: Kreis Unna Politische Polizei, Nr. 16.

³⁵ Poller: Arztschreiber, S. 13.

Elsner vertraute einem gewissen Maczek, der wegen seiner politischen Gesinnung ebenfalls in Schutzhaft gewesen war, und weihte ihn in die illegale Tätigkeit der SAP-Gruppe ein. Offensichtlich war Maczek nach seiner Haftentlassung von der Gestapo beschattet worden, so dass seine Verbindung zur SAP aufflog. Er ließ sich nach mehreren Verhören zum Spitzel für die Gestapo umfunktionieren, um seine erneute Verhaftung zu vermeiden.³⁶

Wie viele andere im Deutschen Reich tätigen Widerstandsgruppen, wurde auch die SAP durch einen Spitzel mit Namen Maczek an die Gestapo verraten. Maczek knüpfte auch Verbindungen zu anderen SAP-Gruppen in Dortmund, Köln und Düsseldorf. Jedenfalls konnte er sich tiefe Einblicke in die Widerstandsarbeit in diesem Großraum verschaffen. Die umfangreichen Kenntnisse über die Widerstandsarbeit der SAP-Gruppen teilte der Spitzel Maczek der Gestapo mit.

Wie wirksam die Spitzeldienste waren, ist einem Lagebericht der Gestapo vom 8. Mai 1934 „Überwachung der SAP“ zu entnehmen.³⁷ Dass Maczek ein V-Mann der Gestapo war, wird in einer Verfügung der Generalstaatsanwaltschaft Hamm aktenkundlich: „Gegen Matscheck ist nichts zu veranlassen, Matscheck ist V-Mann.“³⁸ Maczek stand auf der Liste der Angeschuldigten bei den Ermittlungen gegen Poller.³⁹

Walter Poller schildert die Folgen dieses Verrats wie folgt:

„In der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November 1934 wurde ich von fünf Angehörigen der Geheimen Staatspolizei in meiner Wohnung verhaftet. Ich hatte, in der Hauptsache gestützt auf Mitglieder meiner Partei, eine Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus organisiert. Es waren zwei der von mir verfassten Flugblätter durch den Polizeispitzel Maczek aus Wiescherhöfen bei Hamm/ Westfalen in die Hand der Gestapo gefallen. Ich wurde, mit Handschellen gefesselt, in eine stark verschmutzte Gitterzelle im Keller der Dortmunder Steinwache gesperrt und dann zahlreichen Vernehmungen unterzogen. Dabei wurde ich insgesamt siebzehnmal „hart“ vernommen, das heißt, bei siebzehn dieser Vernehmungen wurde der Versuch gemacht, mich durch Stock- und Gummiknüppelschläge auf den Rücken, das Gesäß, gegen die Schienbeine und gegen den Unterleib zu einem Geständnis zu bringen. Es gelang mir, meinen Vorsatz, keinen meiner Gesinnungsfreunde zu verraten oder zu belasten, durchzuführen.“⁴⁰

Die Steinwache in Dortmund, schon vor 1933 Polizeigefängnis, war in der NS-Zeit eine der berüchtigtsten Folterstätten der Region. Mit dem Auftreten der Gestapo wurden in der Steinwache einige Zellentrakte zur Folterung und zur Erpressung von Geständnissen genutzt. In den Zellen in der Steinwache waren die Häftlinge meist zu mehreren untergebracht. Häufig wurden die Zellen total überbelegt, um damit auch psychischen Druck auszuüben und Aggressionen unter den Gefangenen zu fördern. Im Frühjahr 1933 waren ständig 300 bis 400 Menschen in der Steinwache inhaftiert, obwohl das Gefängnis nur für 180 Gefangene ausgelegt war. Viele der Verhafteten wurden von der Steinwache aus in

³⁶ LAV NRW W, Signatur Q 221, 11a Nr. 4658, Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

³⁷ Högl: Widerstand und Verfolgung, S. 160.

³⁸ LAV NRW W, Q 221 11a, Nr. 4658, Akten-Zeichen 5.0.J82/34, Pkt. 11c: Matzeck Bd. I, Blatt 5.

³⁹ Die Schreibweise des Namens des V-Manns Maczek ist in den Quellen unterschiedlich angegeben.

⁴⁰ Poller: Arztschreiber, S. 12-13.

Konzentrationslager verbracht.⁴¹ Heute ist die Steinwache Mahn- und Gedenkstätte der NS-Zeit und beherbergt die ständige Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“ des Dortmunder Stadtarchivs.

Bis zu seinem Prozess erlitt Walter Poller acht Monate Untersuchungshaft. Während der Untersuchungshaft, die er in dem Dortmunder Gefängnis „Lübecker Hof“ verbrachte, stellte der Bruder Pollers am 12. März 1935 in einem Brief an die Polizeibehörde den Antrag auf Beurlaubung Pollers von der Haft, um den sterbenskranken Vater in Frankfurt besuchen zu können. Solche Gesuche, so ist es den eingesehenen Akten zu entnehmen, wurden bei ähnlichen Begehren von Angehörigen anderer Untersuchungshäftlinge durch die Generalstaatsanwaltschaft rigide abgelehnt. Bei Walter Poller erstaunlicherweise nicht. Schon am 13. März 1935 wurde dem Antrag des Bruders stattgegeben. Poller gab zuvor die Erklärung ab, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Nach Zahlung von 70,-RM und mit Begleitung eines Polizisten in Zivil durfte er in Frankfurt seinen Vater besuchen.⁴²

Vor dem Oberlandesgericht Hamm wurden er und andere aus der SAP-Gruppe wegen Hochverrats am 28. Juli 1935 verurteilt.⁴³ Walter Poller bekam vier Jahre Zuchthaus auferlegt, wobei die achtmonatige Untersuchungshaft angerechnet wurde. Die Strafe war besonders hart. In der Anklageschrift vom 7. April 1935 heißt es auf Poller bezogen wörtlich:

„Die Strafe des Angeklagten Poller war aus §83 Abs. 3 Ziffer 3 StGB zu entnehmen, der eine Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus vorsieht. Er hat im Gegensatz zu allen anderen Angeklagten selbst eine Hetzschrift verfasst und verbreitet, die in ihrer Gehässigkeit gegenüber dem heutigen Staat kaum zu überbieten ist. Bei ihm erschien daher eine Zuchthausstrafe von vier Jahren als angemessene Sühne.“⁴⁴

Diese „Hetzschrift“ bezieht sich auf ein bei Poller gefundenes Flugblatt, auf dem dieser den sehr üppigen Speiseplan der Hochzeitsfeier anlässlich der Hochzeit des Bochumer Bürgermeisters Terboven als „Spartanischen Speisezettel“ abgedruckt hatte. Im Verlaufe des Prozesses bekannte sich Poller zum Widerstand gegen den Faschismus. Das Urteil ist nach der NS-Zeit durch Gesetz gelöscht worden. Walter Poller hat nach eigenen Angaben während des „Tausendjährigen Reiches“ ein schriftliches Urteil nie in den Händen gehalten.⁴⁵

Die Verhandlung fand, wie beschrieben, vor dem OLG Hamm statt und wurde vom 3. Senat des so genannten Volksgerichtshofs⁴⁶ geführt, eine juristische Konstruktion der NS-Zeit. Der Volksgerichtshof hatte, so gibt Poller den NS-Reichsanwalt Parisius wieder, nicht die Aufgabe, Recht zu sprechen, sondern die Gegner des Nationalsozialismus zu vernichten. Auf Weisung Adolf Hitlers wurden politische Strafsachen der unabhängigen Justiz entzogen und dem Volksgerichtshof übertragen, der als Sondergericht 1934 in Berlin eingerichtet

⁴¹ Högl: Widerstand und Verfolgung, S. 217-219.

⁴² LAV NRW W, Q221a Nr. 4658, Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

⁴³ LAV NRW W, Q221a, Nr. 4671, S.3, Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Erstinstanzliche Strafsachen 1933-45.

⁴⁴ LAV NRW W, Q221a, Nr. 4671, S.3, Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Erstinstanzliche Strafsachen 1933-45.

⁴⁵ Poller: Arztschreiber, S. 13.

⁴⁶ Poller: Arztschreiber, S. 13.

wurde. Zunächst erstreckte sich die Aufgabe auf die Aburteilung von Hoch- und Landesverrat, später kamen weitere Strafvorschriften dazu. Der prozessuale Ablauf war unter Missachtung rechtsstaatlicher Grundsätze auf eine kurze Verhandlungsdauer angelegt. Gegen die Urteile des Volksgerichtshofes konnten keine Rechtsmittel eingelegt werden. Außerdem war die freie Wahl der Verteidiger nicht möglich. Der Verurteilte erhielt in Hoch- und Landesverratsachen keine Abschrift des Urteils, sondern konnte dieses nur unter Aufsicht einsehen. Auch wenn der Gerichtsort des Volksgerichts Berlin war, tagte das Gericht von Anfang an auch in anderen deutschen Städten, so auch in Hamm.⁴⁷

Die Zuchthausstrafe verbüßte Poller in folgenden Zuchthäusern: Münster, Neusustrum, Börgermoor, Plötzensee, Oslebshausen, Celle und Moorlager Lührsbockel in der Lüneburger Heide.

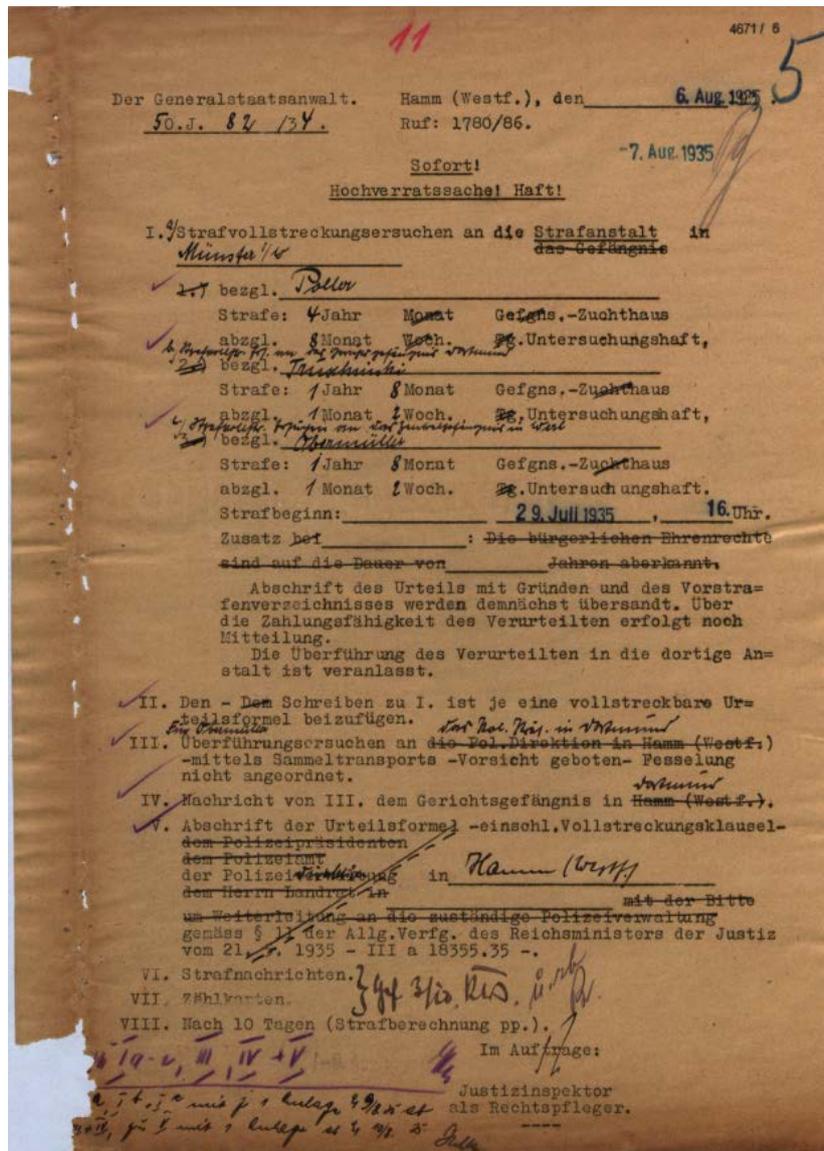


Abb 4: Strafvollstreckungsersuchen⁴⁸

⁴⁷ Wagner, Walter: Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat, Stuttgart 1974, S. 30-43.
⁴⁸ LAV NRW W, Q221a Nr.4671/6 Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

46717

Strafanstalt
Straf- und Gerichtsgefängnis
Münster

Pollex (Name) (Vorname) **Wolff**
 geb. am **6.1.00** in **Kiel** Kreis **180.**
 Religion: **dis. Beruf: Schriftleiter** Wohnort — letzter Aufenthalt: **Hamm i. W., Lindenfelder**
 (mit Straße u. Haus-Nr.) **Weg vor** Kinder: **3**
 Ehefrau: **Auguste** Wohnung: **Weg vor**
 Verwandte: (Stamm, Vornamen)
 Größe: **180** Bart: **spitz** Augen: **blau** Stirn: **rund**
 Gestalt: **Klein** Gesicht: **oval** Nase: **mittel** Mund: **schmal** Zähne: **lückenh.**
 Haar: **braun** Stirn: **mittel** Ohren: **gew.** Sprache: **dt., frz.** Brillenträger
 Verurteilungen: **keine** Geldstrafe, Haft, Gefängnis, Zuchthaus, V. u. W.
 Nr. der Unterbringung in der Anstalt: **1502** Tatgenossen:
 Zugangsstufe: **448/35**

Efd. Nr.	Strafverurteilung und Datum des Urteils	Genauere Bezeichnung der Straftaten	Strafdauer			Berechn. der Strafbast						
			Jahre	Monate	Wochen	Beginn			Ende			
1	8.06.04	Verhr. der H. a. a. u. 7. Vorber. l. O. J. 82/34	4	.	.	a) 2	29.	11.	29.	11.	29.	11.
2	08.08.35	Unternehmens	-	8	.	b) 35	35	38	35	38	35	38
3	29.7.34					a) 2	12	14	12	14	12	14
4	29.11.34					a) 15	40	19	40	19	40	19

GENERALSTAATSAWALT
HAMM (Westf.)
 14. AUG. 1935 - 1
 Anl. Hefte Bd.

Einlieferungsanzeige
 Strafantrittsanzeige
 zu **5.07.34**
 an **Hamm**
 26.
 Vollgei
 B. u.
Stühlig
 Strafanstaltsinspektor

Strafantrittsanzeige⁴⁹

Abb.5:

Der Strafanstaltsdirektor
 Aktenzeichen **5.07.84/34**

Münster i. W. den **18.9.35** 103. 671/15
 Fernsprecher 25648/49

Der Strafgefangene **Julius Poller** wurde heute zur weiteren Strafverbüßung dem Gefangenenlager in **Neu-Sustrum, Post Lathen a/E., - Bürgermaor, Post Bürger, -** zugeführt

An **J.A.**
 den Herrn **Generalstaatsanwalt**
 das **Amtsgericht** **a. 1. Instanz**
 in **Hamm** **19.9.35**

GENERALSTAATSAWALT
HAMM (Westf.)
 19. SEP. 1935 - 1
 Anl. Hefte Bd.

Stühlig
 Strafanstalts-Inspektor

Abb. 6: Überführung nach Neu-Sustrum⁵⁰

⁴⁹ LAV NRW W, Q221a Nr 4671/7 Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

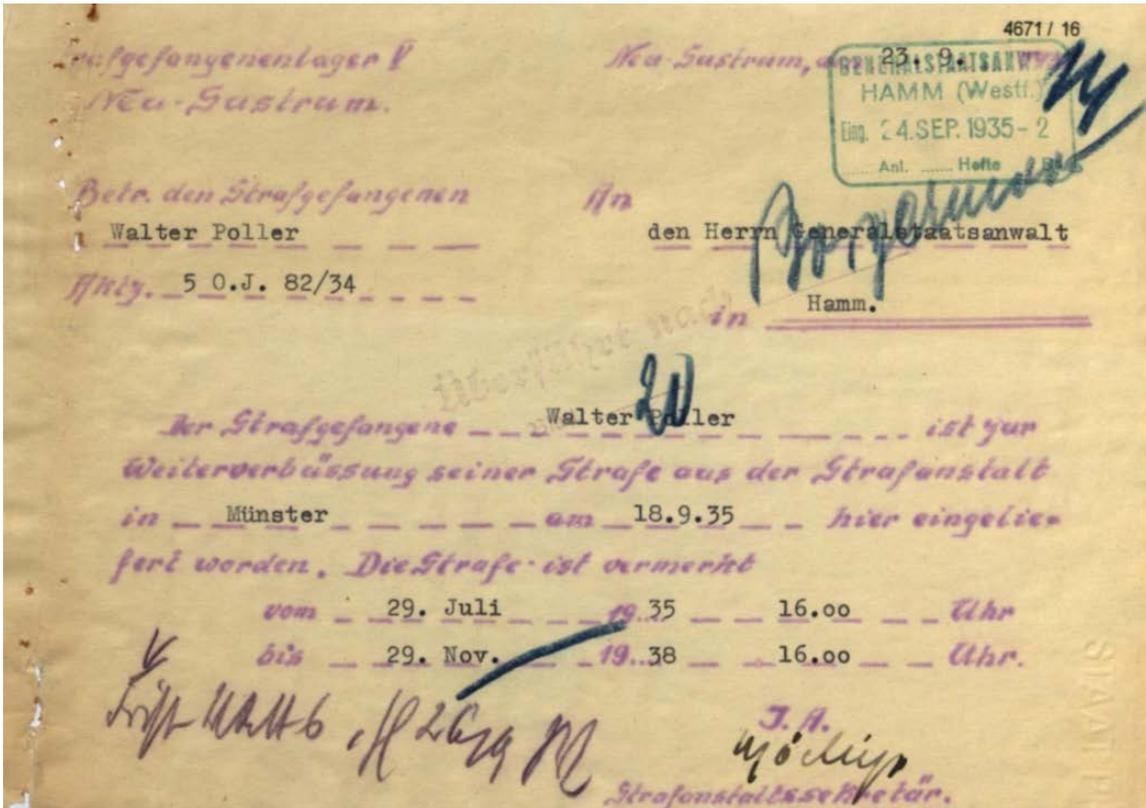


Abb. 7: Ankunft in Neu-Sustrum⁵¹

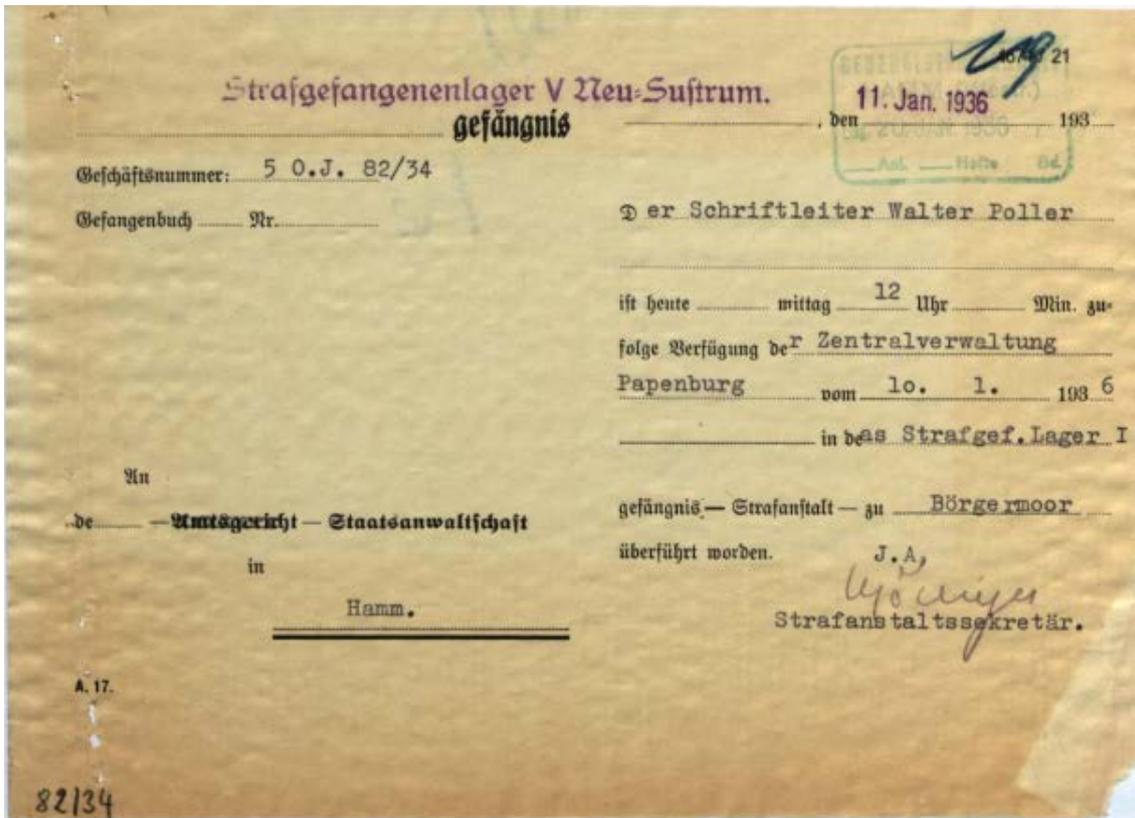


Abb. 8: Überführung nach Bürgermoor⁵²

⁵⁰ LAV NRW W, Q221a Nr. 4671, Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

⁵¹ LAV NRW W, Q221a, Nr 4671/16, Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

4671/22
Hamm (Westf.)
31. JAN 1936
20

Anzeige

über die Einlieferung eines Strafgefangenen.

Strafgefangenenlager I
Börgermoor (Ems) Gefängnis. 11. 1. 36
 den 25. Jan. 1936

Geschäftsnummer: J. H. a. Tamm
 Gefangenbuch Nr. 393/35 0584/34
6. 8. 35.

Der Strafgefangene
Poller, Walter

ist — hat sich — zur — Weiter- — Verbüßung der
4 jährigen — monatigen
 wöchigen — tägigen Gefängnis- —
 höft- — Strafe, auf welche 8 Mon Untersuchungshaft
 anzurechnen sind, heute hier eingeliefert worden — gestellt —
 aus der Untersuchungshaft überführt worden.

Strafanfang: 29. 7. 35.
 Straffende: 29. 11. 38 10,00.

Der Strafgefangene ist von der Berechnung der Straf-
 zeit Kenntnis gegeben worden. Er — Sie — ist, wie — er —
 sie — durch die hierunter abgegebene Namensunterschrift
 anerkennt, ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß auf
 Grund der von ihm — ihr — gemachten Angaben über
 seine — ihre — Person die Eintragung in die Gefangen-
 bücher erfolgt und daß er — sie — sich durch vorsätzlich
 falsche Angaben über seine — ihre — Person einer nach
 §§ 271, 272 des Reichsstrafgesetzbuches strafbaren Urkunden-
 fälschung schuldig machen würde.

(Namensunterschrift)

An
 Amtsgericht
 Staatsanwaltschaft
Tamm J. H.
 in 393/35

Die Beschreibung der Person*) d. — Gefangenen
 sowie das Verzeichnis der ih. abgenommenen Sachen
 befinden sich umstehend.

Die Gefangenannahme
Mutter

*) Gemäß § 50 der DVO. von Strafgefangenen bei einer
 längeren als dreimonatigen Freiheitsstrafe aufzunehmen.

A 13.: Anzeige über Einlieferung eines Strafgefangenen
 §§ 47, 48, 49 DVO., 434 10.000

Abb. 9: Einlieferung in Börgermoor⁵³

52 LAV NRW W, Q221a Nr. 4671/21: Generalstaatsanwaltschaft Hamm.
 53 LAV NRW W, Q221a Nr. 4671/22, Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

Strafgefängnislager I
Börgermoor (Ems) **gefängnis** Börgermoor, den 7. 6. 36 **LB**

Geschäftsnummer: O. J. 82/34
Gefangenbuch Nr. 393/35

Der **Walter Poller**

ist heute mittag Uhr Min. zu
folge Verfügung de
vom 19
in die
~~gefängnis~~ - Strafanstalt - zu Bln.-Plötzensee
überführt worden.

Herrn Generalstaatsanwalt
in Hamm

7. 6. 36
Kellberg

A. 19/ 50. J. 82-34

Abb. 10: Überführung nach Plötzensee⁵⁴

gefängnis Strafanstalt Plötzensee, den 8. 7. 37 ^{4671 / 31} **8. 7. 29**

Geschäftsnummer 50. J. 82/34
Gefangenbuch Nr. 139/36

Der Lehrstuhlleiter
Walter Poller

ist heute mittag Uhr Min. zu
folge Verfügung de
vom 19
in ab Gruffen
~~gefängnis~~ - Strafanstalt - zu Bremen
übergeführt worden. Oslebshausen

An den Herrn Generalstaatsanwalt
Amtsgericht Staatsanwaltschaft
in Spaume

Der Leiter der Strafanstalt.

B. 7. Anzeige über erfolgte Überführung eines
Gefangenen in eine andere Anstalt.

Abb. 11: Überführung nach Bremen-Oslebshausen⁵⁵

⁵⁴ LAV NRW W, Q221a Nr 4671/25 Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

⁵⁵ LAV NRW W, Q221a Nr 4671/31: Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

4671 / 32

An Herrn Generalstaatsanwalt in Hamm i. Tr.

Dortiges Aktenzeichen: 507 22 / 34 30

Der Strafgefangene Walter Poller
 geb. am 6. 1. 1900 in Kiel
 ist heute gemäß Ersuchen des H. Gen. St. Anw. in Hamburg
vom 14. 7. 37. zur weiteren Verhütung
 Aktenzeichen: 443 E 3 7/12 nach dem Zuchthaus Celle
 auf Transport gesetzt worden.

Bremen, den 10. 8. 37 1937 Fristvorlage!

J. 20. Aug. 1937

Bremische Gefangenenanstalt H. B. 2
 Zuchthaus Bremen-Ostlesbhausen.

S. U.

Handwritten notes:
 24.8.37
 11.8.37
 4. 11. 37
 Zuchthaus Celle in Vorbereitung
 H. 22/8. 32

Abb. 12: Überführung nach Celle⁵⁶

4671 / 35

Strafanstalt Celle, den 29. 11. 1938 33

Zum Aktenzeichen 5 O. J. 82/34 193

Der Schriftsteller **Walter P o l l e r**

hat die Strafe verbüßt und ist heute ~~noch~~ zwecks Vorbeugungshaft der Polizei
 in Celle übergeben
~~worden~~ worden.

Derfg.

Im Auftrage

1.) Strafe ist verbüßt.
 2.) Verbüßung ist der Polizei angetragen.

An General -
 den Herrn Staatanwalt
 in H a m m

F 21

Abb. 13: Vorbeugungshaft in Celle⁵⁷

⁵⁶ LAV NRW W, Q221a Nr 4671/32: Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

⁵⁷ LAV NRW Wm Q221a, Nr.4671/35 Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

Die Strafhaft endete für Poller am 28. November 1938, aber er wurde nicht entlassen, sondern in das Zuchthaus in Celle verbracht. Nach der erneuten Überführung in die Steinwache in Dortmund ist ihm dann ein zurückdatierter Schutzhaftbefehl ausgehändigt worden. Am 18. Dezember 1938 wurde er in einem Sammeltransport in das KZ Buchenwald eingeliefert.⁵⁸

Walter Pollers Haft im KZ Buchenwald endete am 9. Mai 1940. Der Entlassung gingen zahlreiche Bemühungen von Pollers Frau voraus, in denen diese Freilassungsanträge bei den entsprechenden Behörden stellte. Die Gnadengesuche, die alle im Heimatort Hamm in Westfalen eingereicht wurden, führten zu keinem Erfolg, weil der Leumund Pollers in Hamm zu negativ war. Auf Anraten eines wohlmeinenden Gestapobeamten siedelte die Familie Poller nach Hamburg um. Dort war ein Verwandter Inhaber einer Firma und die Familie galt bei den Behörden und der Gestapo als unbekannt.⁵⁹

Ebenfalls nach Rat eines Gestapobeamten in Hamburg stellte Pollers ältester Sohn als Frontsoldat ein Gnadengesuch zur Freilassung seines Vaters. Dem Sinn nach hieß es, dass der Sohn es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren könne, für Deutschland an der Front zu kämpfen, während sein Vater in einem KZ einsitze.⁶⁰ Am 9. Mai 1940 konnte Walter Poller das KZ Buchenwald verlassen und lebte unbehelligt in Hamburg, wo er auch seinen Lebensunterhalt bis zum Kriegsende bei dem Verwandten in der Firma verdiente.

Nach Pollers Angaben, die er im Gedenkblatt zur zehnjährigen Wiederkehr der Hinrichtung von Theodor Haubach am 23. Januar 1954 niederschrieb, nahm er von seinem neuen Wohnsitz in Hamburg nach seiner Entlassung aus dem KZ Buchenwald Kontakt mit alten Gesinnungsgenossen aus dem Widerstand auf und diese auch mit ihm, sofern seine Entlassung aus der Haft bekannt war. Poller wörtlich: „... und kaum drei Monate später [nach Haftentlassung, der Verf.] war der Freundschafts- und Arbeitsring wieder geschlossen.“⁶¹

Ob Poller in diesem Kreis eine aktive Rolle eingenommen hat, ist nicht bekannt. Aber dass er mit seinem Bericht über die Zeit im KZ Buchenwald erst unmittelbar nach dem Kriegsende begann, lässt eher darauf schließen, dass er mit politischen Betätigungen sehr vorsichtig war.

5. Neubeginn ab 1945 mit den Erinnerungen: „Arztschreiber in Buchenwald“

Der vollständige Titel von Walter Pollers Buch heißt: „Arztschreiber in Buchenwald“ mit dem Untertitel: „Bericht des Häftlings 996 aus Block 36.“ Die Niederschrift der unvorstellbaren Erlebnisse des Leidens, der Qualen und Grausamkeiten war für Poller offensichtlich nicht nur eine persönliche Vergangenheitsbewältigung, sondern das Buch ist auch ein

⁵⁸ Poller: *Arztschreiber*, S. 14.

⁵⁹ Faulhaber: Hausarbeit, ohne Seite.

⁶⁰ Faulhaber: Hausarbeit. Diesen Vorgang schilderte der Sohn Fedja Poller am 4.3.1988 Faulhaber im Interview.

⁶¹ Poller: *Gedenkblatt für Theodor Haubach*, Frankfurt a.M. und Dortmund 1955, S. 20.

zeitgeschichtliches Dokument. Walter Poller widmet sein Buch „Den Toten! Den Lebenden!“⁶²

Um die Wahrhaftigkeit seiner Erinnerungen zu betonen, beginnt Poller das Buch mit einer Erklärung:

„Heute, am 24. April 1945, vormittags elf Uhr, gehe ich an die Verwirklichung meines langgehegten Vorsatzes. Ich will Bericht über das erstatten, was ich im Konzentrationslager Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar erlebte. Bevor ich ein Wort niederschreibe, schwöre ich bei meinem eigenen Leben und bei allem, was ich liebe und lebenswert halte, dass ich die reine Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit niederschreiben werde. Ich werde weder wissentlich noch fahrlässig ein einziges Wort niederschreiben, das die Wahrheit verzerrt, übertreibt oder ihr nur zum Teil gerecht wird, und ich werde weder wissentlich noch fahrlässig ein Wort weglassen, so dass dieselbe Wirkung entstehen könnte. Neuschönningstedt, den 24. April 1945.“⁶³

Walter Poller gehörte im KZ zu den so genannten „Roten“, ein rotes dreieckiges Abzeichen auf der Kleidung wies ihn als politischen Häftling aus.

Die politischen Häftlinge entwickelten ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl, was ihnen das Lagerleben ein wenig erleichterte. Walter Poller spricht in seinem genannten Buch gar von Kameradschaft, die allerdings nur verdeckt gelebt werden konnte, aus Angst vor Spitzeln und Denunzianten. Poller hat diese Kameradschaft in fürsorglicher Weise erlebt. Mit zu diesen Kameraden zählte auch Richard Elsner, der mit zum Widerstand in der Hammer Zeit gehörte. Dieser war schon vor Poller nach Buchenwald eingeliefert worden. Als Poller in Buchenwald angekommen war, zeigte ihm Elsner das Lager mit seinen verschiedenen Gebäuden. Sie kamen an das Nordwestende des Lagers und konnten vom Lagerzaun aus ins Land sehen. Poller schreibt:

„Dort ist der Wald in breitem Streifen gerodet. Wir können talabwärts einen weiten Blick ins deutsche Land tun, über den elektrischen Draht hinweg, an den Wachtürmen vorbei. Richard Elsner zeigt mir die Höhenzüge des Thüringer Waldes, den Gickelhahn und, hoch oben im Nordwesten, den Harz mit dem Kyffhäuser. Ich muß immer wieder nach dem Gickelhahn hinüberschauen. Er liegt so nah und doch so unendlich weit von mir. Ich denke an jene längst verklungenen Wochen, als ich vor fast zwanzig Jahren nach den Jugendtagen in Weimar durch den Thüringer Wald gewandert bin und auch auf dem Gickelhahn war, ein junger, freier, gläubiger, sorgloser Mensch. Und alles, was ich damals fühlte und wollte, meine ganze Gläubigkeit und Seligkeit, meine Ideale, mein fröhliches Herz und mein frohgemuter Sinn von damals, alles, alles steht wieder vor mir auf. Und alles ist in Scherben zerschlagen.“⁶⁴

Aus der tiefen Empfindsamkeit bei diesen Betrachtungen entwickelte sich sein unvorstellbarer Wille zum Durchhalten und Festhalten an seinen Überzeugungen und

⁶² Poller: Arztschreiber, S. 7.

⁶³ Poller: Arztschreiber, S. 9.

⁶⁴ Poller: Arztschreiber, S. 75.

Vorsätzen: „Nein! Nein! Nein! Nicht resignieren! Nicht müde werden! Nein, auch hier nicht! Gerade hier nicht!“⁶⁵ Die qualvolle Zeit im KZ hatte gerade erst begonnen.

Als Poller aufgrund seiner körperlichen Statur bei den qualvollen Arbeiten im Steinbruch dem Tode nahe war, sorgten die politisch Inhaftierten dafür, dass er als Arztschreiber im Krankenrevier eingesetzt wurde. Das rettete Poller das Leben und gleichzeitig gewann er tiefste Kenntnisse über das auf Vernichtung ausgerichtete Medizin- und Sanitätswesen im KZ.

Poller berichtet über unzählige Morde an Mithäftlingen durch den Lagerarzt Dr. Ding, über Folterungen mit Todesfolge, über Erschießungen durch SS-Wachmannschaften und Suizide von Häftlingen. Die offiziellen Todesursachen, so musste es der Arztschreiber auf dem Totenschein vermerken, waren immer dieselben: Herzversagen, allgemeine Schwäche oder ähnliche lapidare Ursachen, die zum Tod der Häftlinge geführt haben sollen.

Dieses Erlebte hat Walter Poller nie mehr losgelassen. Er schreibt wörtlich:

„Ich habe während meiner Haftzeit viele harte und grausame Dinge durchgestanden, Dinge, die sich schwer auf meine Seele legten und mich wohl nie wieder freilassen werden.“⁶⁶

Poller hat viele Gesinnungsgenossen im KZ Buchenwald getroffen und sich mit ihnen heimlich ausgetauscht. Keiner wusste, ob er lebend das Lager verlassen würde. Viele seiner Kameraden sind auf grausame Weise in Buchenwald gestorben.

Ausführlich beschreibt er unter anderem den qualvollen Tod von Ernst Heilmann, der preußischer Landtagsabgeordneter war und Vorsitzender der SPD-Fraktion. Mit ihm hatte Poller während der Weimarer Republik mehrfach Gespräche und schätzte ihn. Er sei ein „außergewöhnlicher, hochintelligenter Mensch, dem der objektive Gegner die Achtung nicht versagen konnte.“⁶⁷ Die Wertschätzung Heilmanns durch Poller hielt diesen aber nicht davon ab, wie er in seinem Buch schreibt, dass er in manchen politischen und personellen Fragen mit Heilmann nicht konform war. „... so daß mir die Haupttriebkraft fehlte, ein enges, persönliches Verhältnis zu ihm zu suchen... Dennoch war ich von dem großen Wissen, der Tatkraft und der Konsequenz seiner Denkweise stark beeindruckt.“⁶⁸ Die Hochachtung vor Heilmann und die Solidarität mit ihm lässt sich daran ermessen, dass Poller trotz der erheblichen Gefahr für sein eigenes Leben, im KZ den Kontakt mit Heilmann suchte.

Heilmann lag in einer völlig überfüllten Judenbaracke. Poller suchte ihn in der Unterkunft auf, was bei strenger Bestrafung nicht erlaubt war. Heilmann, so Poller, war nur noch ein „erbarmungswürdiges menschliches Wrack.“⁶⁹ Ernst Heilmann berichtete Poller über seinen Leidensweg vom KZ Oranienburg über das KZ Esterwegen bei Papenburg nach Buchenwald.

⁶⁵ Poller: Arztschreiber, S. 76.

⁶⁶ Poller: Arztschreiber, S. 204.

⁶⁷ Poller: Arztschreiber, S. 149.

⁶⁸ Poller: Arztschreiber, S. 149.

⁶⁹ Poller: Arztschreiber, S. 151.

Hier zählte er zu den Prominenten und war unter dem Schutzhaftlagerführer Rödl besonders schweren Schikanen ausgesetzt.

Rödl ließ, während einer Besichtigung des KZs durch eine Delegation von SS-Führern, scharfe Hunde auf Heilmann hetzen, der bei Waldarbeiten eingesetzt war. Heilmann wurde danach schwer verletzt abtransportiert. Nachdem Heilmanns Angehörige um eine Besuchserlaubnis nachgesucht hatten, wurde er vorher dem Lagerarzt zugeführt, eine übliche Praxis vor Besuchen. Danach wurde Heilmann ohne ersichtlichen Grund in das Arrestgebäude überführt. Für die wissenden Mithäftlinge war klar: das ist das Ende.

Einige Tage später musste Poller eine erlogene Todesursache in der Totenmeldung vermerken, das war am 3. April 1940. In der Leichenbaracke hat Poller in der rechten Ellenbeuge bei Heilmann eine frische Stichwunde gesehen.⁷⁰

In einer Zwischenbemerkung konstatiert Poller in seinem Buch:

„Es hat in Deutschland keinen verständigen Menschen gegeben, der nicht wußte oder ahnte, daß das Leben im Konzentrationslager eine harte Sache war, wenngleich auch gesagt werden muß, daß das Ausmaß der Nazigreuel entweder nicht bekannt war, oder meistens einfach nicht geglaubt wurde.“⁷¹

Poller und seine Mithäftlinge waren der Meinung, dass, wenn sie ihre Erlebnisse draußen erzählen würden, ihnen kein Glauben geschenkt würde. „Was tun wir nur, um die Wahrheit dennoch glaubhaft zu machen?“⁷²

Unter diesem Aspekt ist es gut zu verstehen, dass Poller seine Erinnerungen mit einer Erklärung beginnt, die einer Eidesstattlichen Versicherung gleichkommt.

Das Kapitel „Gesinnung und Haltung“⁷³ in seinem Buch zeugt von einer besonderen ethischen Lebensweise und gibt auch Aufschluss über seine sehr empfindliche Psyche. So schreibt er wörtlich:

„Echte Gesinnung kann nur haben, wer sich seine Weltanschauung selbst zimmert und seine Lebensführung täglich auf den kategorischen Imperativ abstimmt, der zwar verschieden formuliert sein mag, doch fast immer den gleichen Inhalt hat.[...] Aber wie häufig traf ich Leute an, deren Gesinnung in einer Handvoll Phrasen bestand. Leute, die Gesinnung als Aushängeschild benutzten, um in den Besitz persönlicher Vorteile zu kommen.“⁷⁴

Mehrfach erinnert er daher gerade auch an Menschen, die nach seinem Urteil von bestem Charakter waren:

⁷⁰ Poller: Arztschreiber, S. 154-157.

⁷¹ Poller: Arztschreiber, S. 213.

⁷² Poller: Arztschreiber, S. 214.

⁷³ Poller: Arztschreiber, S. 204-207.

⁷⁴ Poller: Arztschreiber, S. 204.

„Ich könnte ein Hoheslied von jenen politischen Häftlingen singen, die ich im Zuchthaus und im Konzentrationslager in allen Schattierungen antraf und die selbst da noch, als sie zu den Geschlagenen und Getretenen gehörten, dem sittlichen Gesetz in ihnen gemäß lebten und wirkten.“⁷⁵

Walter Pollers Anspruch an sich selbst machte ihn allerdings, wie noch festzustellen ist, intolerant gegenüber Andersdenkenden. Aber unter der Berücksichtigung des Erlebten muss hier ein gewisses Verständnis dafür erbracht werden. Poller berichtet weiter:

„Wie selten habe ich hingegen Menschen angetroffen, die sich ihre Mitmenschen in erster Linie darauf ansahen, welche guten Seiten, welche geistigen und seelischen Qualitäten, welche Talente und Eignungen sie hatten, um dann zu versuchen, diese guten Seiten für das allgemeine Beste wirksam werden zu lassen.“⁷⁶

Daraufhin stellt er fest:

„Das sind die geborenen Menschenführer. Mancher von ihnen ging zur Zeit der Weimarer Republik seinen Weg, aufrecht und stolz, das Gift nicht achtend, das die Hydra der politischen Dunkelmänner aus tausend dunklen Kanälen gemein und niederträchtig und oft aus dem Hinterhalt gegen ihn spritzte, und wurde doch Opfer, [...]“⁷⁷

Also hält er nur solche Menschen für geeignet, in einem idealen demokratischen Staat die Führung zu übernehmen.

„[...]aus welchem Holz jene Männer und Frauen geschnitzt sein müssen, die zur Führerschaft, zur alleinigen Führerschaft in jenem Staat berufen sind, der unsere Sehnsucht ist.“⁷⁸

Bitter klagt Poller die Weimarer Demokratie an, die solche Methoden der politischen Argumentation und Handlungsweisen zugelassen hat, und meint weiter:

„Die Gestalter unseres kommenden Staates mögen es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, von vornherein die Waffe zu schmieden, die den Dunkelmännern und Nichtskönnern auf allen Gebieten des öffentlichen, sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens die Drachenzähne ausbricht, wo immer sie sich auch nur leise bemerkbar machen.“⁷⁹

Walter Pollers Gesinnung und Leidenschaft für die Demokratie war beispielhaft. Er ergänzt seinen „kategorischen Schwur“ nicht aufgeben zu wollen, mit einem Vers:

⁷⁵ Poller, Arztschreiber, S.205-206.

⁷⁶ Poller: Arztschreiber, S. 205.

⁷⁷ Poller: Arztschreiber, S. 205.

⁷⁸ Poller: Arztschreiber, S. 206.

⁷⁹ Poller: Arztschreiber, S. 205.

*„Und werfen sie zehnmal uns nieder
Aufsprängen wir wieder und griffen sie an
Und wieder! Und wieder und wieder!“⁸⁰*

Seine Erinnerungen an Buchenwald, zusammengefasst in seinem Buch „Arztschreiber in Buchenwald“, sind nicht nur sein Vermächtnis und seine persönliche Aufarbeitung, sondern auch Mahnung und Aufforderung an die nachfolgende Generation, die in einer freiheitlichen Grundordnung aufwachsen soll, diese Freiheit in der Demokratie mit Nachdruck zu bewahren. So müssen seine Ausführungen verstanden werden. Poller hat das Eintreten für Freiheit und Gerechtigkeit bis zum Ende seiner produktiven Lebenszeit nicht aufgegeben.

6. Vom SPD-Parteisekretär zum Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau“

Im Dezember 1945 wurde Walter Poller als Parteisekretär des Landesverbandes der SPD Hamburg eingestellt.⁸¹ Einzelheiten seiner Tätigkeit dort vermerkt die Chronik der SPD Hamburg nicht, aber es war Pollers absoluter Wille, nach Beendigung und Zusammenbruch der Naziherrschaft, an dem Aufbau eines sozialen und demokratischen Deutschlands mitzuwirken. Pollers Arbeit bei der Hamburger SPD war nur von kurzer Dauer, denn er wurde einige Monate später nach Dortmund berufen, um dort die Chefredaktion der „Westfälischen Rundschau“ zu übernehmen.

Überlegungen und Planungen, in Dortmund wieder eine Zeitung herauszugeben, hatte es schon im Herbst 1945 gegeben. So wurde am 23. Oktober 1945 die Westfälische Verlagsgesellschaft mbH gegründet. Zu den Gründern gehörten neben Fritz Henßler,⁸² der bis 1933 Chefredakteur der „Westfälischen Allgemeinen Volkszeitung“ in Dortmund gewesen war, die beiden anderen späteren Lizenznehmer Paul Sattler⁸³ und Heinrich Sträter.⁸⁴ Außerdem der von den Briten als Regierungspräsident in Arnsberg eingesetzte Fritz Fries⁸⁵ und der Jurist, Journalist und spätere MdB von Iserlohn, Werner Jacobi.⁸⁶ Alle genannten hatten wegen ihrer politischen Gesinnung in der NS-Zeit schwere Leiden auf sich nehmen müssen.⁸⁷

Der Tradition der Westfälischen Allgemeinen Volkszeitung zu folgen, wieder eine SPD-Zeitung zu gründen, standen allerdings die Pläne der britischen Militärregierung entgegen.

⁸⁰ Poller: Arztschreiber, S. 76.

⁸¹ Tormin: Geschichte der SPD, S. 69.

⁸² Fritz Henßler, 1886-1953, KZ-Häftling, SPD-Bundestagsabgeordneter, Oberbürgermeister von Dortmund.

⁸³ Paul Sattler, 1894-1965, SPD-Mitglied nach dem Ersten Weltkrieg, 1933 Berufsverbot als AOK-Leiter, ab 1945 Kommunalpolitiker in Dortmund.

⁸⁴ Heinrich Sträter, 1891-1968, SPD-Mitglied nach dem Ersten Weltkrieg und Gewerkschafter, ab 1953 Landtagsabgeordneter in NRW.

⁸⁵ Fritz Fries, 1887-1967, aktiver NS-Gegner, 1945 von den Alliierten als Regierungspräsident in Arnsberg eingesetzt.

⁸⁶ Werner Jacobi, 1907-1970, KZ-Häftling, SPD-Bundestagsabgeordneter.

⁸⁷ Schrotthofer, Klaus (Hg.): Geschichte(n) aus Westfalen: 60 Jahre Westfälische Rundschau, Essen 2006, S. 22.

In ihrer Besatzungszone sollte es solche Zeitungen alten Stils nicht mehr geben. Die Lizenzen jedoch wurden an Personen vergeben, die den wieder zugelassenen oder neu gegründeten Parteien nahestanden. Die Lizenzvergabe entsprach dem britischen Presserecht: „Aktive Gegner des Nazismus sind zu bevorzugen.“ Diese Vorgehensweisen waren von den alliierten Kriegssiegern im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 festgelegt worden. Die Genehmigungsverfahren gemäß diesem Abkommen gab es nur bis 1949.⁸⁸

Auf der Suche nach einem Chefredakteur dachte man an Walter Poller, weil es die Gründer der „Westfälischen Rundschau“ eher in die Politik zog. „Poller musste vom SPD-Landesverband losgeeist werden“,⁸⁹ so stellte Werner Jacobi, späterer stellvertretender Chefredakteur, fest.

Am 26. Februar 1946 überreichte der britische General Bishop in Düsseldorf die ersten acht Lizenz-Urkunden für Zeitungen in Nordrhein-Westfalen, darunter für die SPD-nahe „Westfälische Rundschau“ mit der Lizenznummer 14. Der britische Stadtkommandant in Dortmund, Colonel Graves, und der Presseoffizier, Major Raymond C. Buxton, setzten am Abend des 19. März 1946, um 22.00 Uhr die Rotationsmaschine in Gang.

In den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster erschien die „Westfälische Rundschau“ am 20. März 1946, inhaltlich kontrolliert durch die Briten, mit der Aufmacher-Schlagzeile: „Göring plaudert aus der Schule“, ein Bericht vom Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozess. Walter Poller erfüllte die Auflagen der Alliierten, dass in die deutsche Nachkriegspresse nur Gegner des Nationalsozialismus als Führungskräfte berufen werden durften. Diese Lebens- und Berufschance hatte sich Poller spät und schmerzvoll verdient.⁹⁰

Der Titel seines ersten Leitartikels in der „Westfälischen Rundschau“ vom 20. März 1946 reflektiert treffend seine Gesinnung vom kategorischen Imperativ: „Gegen Dummheit und Schweinehundgesinnung“, und im Text heißt es: „Entweder werden wir ein Volk der Demokratie und des Friedens, oder wir werden endgültig zermalmt.“⁹¹ Walter Poller begann seine Arbeit als Chefredakteur mit dem Vorsatz, eine „andere“ Zeitung zu machen, eine Zeitung für Demokratie, für jedermann lesbar, eine Zeitung für politisch mitdenkende Menschen. Rückhaltlos sollte sich die „Westfälische Rundschau“ für eine demokratische Erneuerung Deutschlands einsetzen, für Mündigkeit und Mitverantwortung der Menschen.

Poller hat damit als Journalist seinen Kampf für die Demokratie, den er auch schon vor 1933 praktiziert hatte, wieder aufgenommen. Für ihn bedeutete dies auch einen Kampf gegen alle Einflüsse, die nationalsozialistisches Gedankengut auch nach 1945 noch in Deutschland ausübten. „Die furchtbaren Verbrechen der Nationalsozialisten haben unsere Jugend ausgehöhlt und ihren Idealismus freventlich missbraucht.“⁹² Es gelte jetzt: „Ein neues Haus zu bauen, in dem jeder frei von Furcht und frei von Not leben kann“⁹³, so Poller im Leitartikel der „Westfälischen Rundschau“ vom 20. März 1946. Bedrückend waren für Poller

⁸⁸ Schrotthofer: Geschichte(n), S. 25

⁸⁹ Schrotthofer: Geschichte(n), S. 32.

⁹⁰ Schrotthofer: Geschichte(n), S. 22.

⁹¹ Schrotthofer: Geschichte(n), S. 22.

⁹² Zeitungs- und Pressearchiv der ULB Münster: Y 36, Westfälische Rundschau: Leitartikel vom 20.3.1946.

⁹³ Westfälische Rundschau: Leitartikel vom 20.3.1946.

die moralischen Verwüstungen durch die Nazi-Diktatur, und er sprach schon unmittelbar nach Kriegsende das aus, was später auch die offizielle Politik der Bundesrepublik wurde: Dass die Deutschen aufgerufen seien, „einen Beitrag zum Frieden zu leisten, denn an ihnen zerbrach 1939 der Frieden.“⁹⁴

Der Kampf Pollers gegen Diktaturen und die Warnung vor autoritären Tendenzen bezogen sich jedoch nicht nur auf den NS-Staat. Zur Wehr setzte er sich auch gegen die Absicht von KPD und SED, in Deutschland einen Staat nach stalinistischem Vorbild zu errichten. „Wir haben zwölf Jahre unter einer Diktatur gelebt,“ warnte er im Juni 1946, „und wissen ein Lied davon zu singen, mit welchen Methoden, in welcher Weise eine diktatorische Gewalt arbeitet.“⁹⁵

Der Kampf Pollers gegen Ungleichheit und für soziale Gerechtigkeit machte auch bei politischen Freunden keinen Halt. Betroffen davon war z.B. der von den Briten 1945 eingesetzte Regierungspräsident Fritz Fries. Der fühlte sich durch einen Artikel über Missstände in der „Märkischen Kinderklinik“ in Hamm/ Westfalen, die zum Aufsichtsbereich des Regierungspräsidenten gehörte, zu Unrecht angegriffen. (Fries war Mitbegründer der Westfälischen Rundschau!) In einem Schreiben vom 15. April 1947 beschwerte sich Fritz Fries beim Chefredakteur Walter Poller über die Berichterstattung der „Westfälischen Rundschau“. Poller stand jedoch ausdrücklich hinter diesem Artikel und übergab dem Herausgeber Fritz Henßler das Schreiben von Fritz Fries mit einem schriftlichen Hinweis, dass dieser sich die „Sache sehr leicht“ mache.⁹⁶

Es war bezeichnend für die demokratische Gesinnung Pollers, selbst bei dem Mitbegründer seiner Zeitung, im Sinne der Pressefreiheit keine Kompromisse bezüglich einer freien Berichterstattung einzugehen.

Weil die Zahl der Redakteure knapp bemessen war, bearbeitete Poller die Bereiche Politik, Wirtschaft und Kultur. Mitarbeiter erinnerten sich, dass er in den Aufbaujahren selbst zum Schlafen seinen Schreibtisch oft nicht verließ.

Die Westfälische Rundschau war unter dem Chefredakteur Walter Poller keine Parteizeitung, wie man sie aus der Weimarer Zeit kannte, sie vertrat aber eine durch Poller gestützte SPD-freundliche Grundhaltung, welche in den Kommentaren unschwer zu erkennen war. Viele dieser Kommentare in der Westfälischen Rundschau sind ohne Namen des Verfassers erschienen, aber es ist davon auszugehen, dass, wenn Poller nicht selbst zur Feder gegriffen hat, er Kommentare von anderen Redakteuren redigiert und somit gebilligt hat.

Walter Poller hatte am Erfolg der Westfälischen Rundschau mit seiner publizistischen Arbeit einen entscheidenden Anteil. Selbstverständlich halfen ihm dabei die Verbindungen zu den politischen Spitzen des Landes.

⁹⁴ Westfälische Rundschau: Leitartikel vom 20.3.1946.

⁹⁵ Zitiert nach: Schrotthofer: Geschichte(n), S. 34.

⁹⁶ Fritz Fries an Walter Poller, 15.4. 1947 und Walter Poller an Fritz Henßler, 9.5.1947, Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn: Henßler, Fritz: Nachlass.

In den 1950er Jahren gab es die Überlegungen der westlichen Siegermächte, insbesondere der USA, West-Deutschland wieder zu remilitarisieren und in die Verteidigung des Westens einzubinden.

Die politische Debatte fand mehr hinter verschlossenen Türen statt, als in öffentlicher Abwägung. Am 6. April 1951 befand Poller in einem Leitartikel: „Die Staatsmänner mögen jedoch nicht vergessen, daß Divisionen nur eine Freiheit verteidigen können, die im Herzen der Menschen, im Gefüge ihrer Gemeinschaft Wirklichkeit ist.“⁹⁷ Damit hatte Poller die Meinung eines großen Teils der Westdeutschen aufgenommen, die einer Remilitarisierung ablehnend gegenüberstanden, insbesondere vieler SPD-Anhänger.

Die Wiederbewaffnungs-Debatte war, neben den grundsätzlichen Fragen der Versorgung der Bevölkerung und des Wiederaufbaus des Landes, eine sehr grundsätzliche. Am 8. Januar 1952 titelte die „Westfälische Rundschau“: „Wehrgesetz ist verfassungsändernd, Koalition will allgemeine Wehrpflicht, Opposition kündigt scharfen Widerstand an“.⁹⁸ Die Schlagzeile am 16. Januar 1952 lautete: „Protest gegen Überrumpelung, SPD fordert politische Grundsatzdebatte über den Verteidigungsbeitrag“.⁹⁹ In diesen Artikeln wurde zum wiederholten Mal mehr Transparenz über die Gespräche von der Regierung Adenauer mit den Westmächten gefordert. Wesentliche Kritik übte die Opposition auch an durchgesickerten Vorstellungen der Regierung über die Finanzierung des Verteidigungsbeitrags. Dazu Walter Poller in einem Leitartikel vom 16. Februar 1952 mit dem Titel: „Wahre Volksfreunde“:

„Der kleine Mann wird immer mit höheren Steuern belastet, während die Einkommen der Aktionäre steigen. Die CDU-Blätter sekundieren die Regierungspolitik. Das passt zu der Regierungspolitik der Adenauerregierung: Konsumverzicht für Wehrbeitrag.“¹⁰⁰

Auch hier wird wieder Pollers Forderung nach sozialer Gerechtigkeit deutlich. Ebenso auffallend zeigt sich in seinen Leitartikeln, wie polarisierend die Berichterstattung in der Tagespresse zu dieser Zeit war. Die von den westlichen Siegermächten geübte Vergabep Praxis, die Zeitungslizenzen an die wieder zugelassenen Parteien zu vergeben, fand noch lange nach der Gründung der Bundesrepublik ihren Nachhall, indem die jeweilige Parteimeinung in der entsprechenden Presse publiziert wurde.

Poller unternahm auch einige Auslandsreisen, über die er dann schrieb, und die als Serien oder als Sonderdrucke in der Westfälischen Rundschau erschienen.

Nachdem Poller 1923 eine erste Reise nach Istanbul, damals noch Konstantinopel, unternahm, besuchte er die Stadt erneut im Frühjahr 1953. Inzwischen hatte sich die Stadt von einer damals orientalischen zu einer europäischen Millionenstadt entwickelt. So steht

⁹⁷ Zeitungsarchiv ULB Münster, Westfälische Rundschau, Leitartikel vom 6.4.1951.

⁹⁸ Zeitungsarchiv ULB Münster, Westfälische Rundschau, Leitartikel vom 8.1.1952.

⁹⁹ Zeitungsarchiv ULB Münster, Westfälische Rundschau, Leitartikel vom 16.1.1952.

¹⁰⁰ Zeitungsarchiv ULB Münster, Westfälische Rundschau, Leitartikel vom 16.2.1952.

es im Klappentext des Reiseberichts, den Poller über seine zweite Istanbul-Reise verfasste.¹⁰¹

Der unbekannte Verfasser des Klappentextes schreibt, dass dieser Reisebericht „völlig neuartig“ sei und weiter wörtlich:

„Er läßt immer wieder den eigenen, unmittelbaren Aufgabenbereich bewußt werden. Selbst dann noch, wenn der Verfasser anscheinend nur von interessanten, fremdländischen, uns direkt kaum berührenden Fragen berichtet, setzt er den Leser vor den kategorischen Imperativ der eigenen Entscheidungen und der Verpflichtung zum Mittun im privaten und gemeinschaftlichen, im nationalen und kosmopolitischen Raum.“¹⁰²

Der Verfasser hat Poller offensichtlich sehr gut gekannt, denn unschwer ist mit diesen Worten die Lebensweise Pollers sehr treffend charakterisiert.

In seiner unbestechlichen Weise berichtet Poller über seine Reise nach Istanbul, mit einem scharfen Blick auf das Wesentliche und mit journalistischer Präzision. Im Kapitel: „V. Demokratie“ beleuchtet Poller die damaligen Bemühungen der politischen Kräfte, demokratische Strukturen in der Türkei zu etablieren. Poller schreibt weiter über den komplexen politischen Sachverhalt in der Türkei und stellt fest: [...] daß die Entstehungsgeschichte der freien, modernen, unabhängigen Türkei mit viel Blut geschrieben ist.¹⁰³

Pollers kompromisslose Leidenschaft für die Demokratie findet sich dann sinngemäß in folgendem Auszug: „[...] die Demokratie allein schon in ihrem sittlichen und humanitären Gehalt ist der einzig menschenwürdige Weg in die Zukunft.“

1950, also drei Jahre vor dem Besuch Pollers in Istanbul, hatte die 1946 gegründete „Demokratische Partei“ mit großer Mehrheit die Parlamentswahl gewonnen, die erstmals unter demokratischen Bedingungen stattfand. Vorher regierte die bis dahin allein zur Wahl zugelassene Fortschrittspartei in nahezu diktatorischer Weise.

Poller stellt in seinem Buch die Frage: „Ist die moderne Türkei also eine Demokratie?“ und weiter:

„Die Frage stellen heißt, die besondere Problematik im gesellschaftlichen Wachstumsprozeß unseres Jahrhunderts aufzurollen. Und wer nicht begreift, daß Demokratie gleichermaßen ein schwerer Weg ist und ein herrliches Ziel, wird allzu leicht zu verwirrenden Feststellungen kommen, wenn er die Tatbestände im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der heutigen Türkei aufspürt.“

Poller nimmt im selben Kapitel Stellung zu den politischen Entwicklungen in Deutschland. Die Problematik des Aufbaus und der Verfestigung der Demokratie in Deutschland sieht er

¹⁰¹ Poller, Walter: Die Revolution einer Stadt, Frankfurt/ Dortmund 1953.

¹⁰² Poller: Revolution, Klappentext.

¹⁰³ Poller: Revolution, alle Zitate bis Kapitelende, S. 24-26.

durch „gefährliche Tendenzen“ gefährdet, durch die derzeitig Verantwortlichen, „aus engstirnigem Interesse“ seien diese bereit, das Vertrauen zur Demokratie zu erschüttern.

In den Leitartikeln der Westfälischen Rundschau kam diese große Sorge Pollers schon mehrmals zum Ausdruck.

Auch zu einem anderen gesetzlichen Vorhaben äußerte sich Walter Poller kritisch, weil er polizeistaatliche Willkür befürchtete. Es ging um einen Gesetzentwurf der Bundesregierung, der den Polizeiorganen die Möglichkeit der Zensur geben sollte. Konkret: Verbot von NS-verherrlichenden Schriften. Im Grunde war das Verbot sinnvoll, aber Poller sah hier einen möglichen Angriff auf die Pressefreiheit. In seinem Leitartikel vom 16. Dezember 1953 schrieb er: „Nichts könnte der deutschen Demokratie verderblicher sein, als der Versuch, mit den Methoden des Polizeistaates zu regieren.“¹⁰⁴

Die besondere Sensibilität Pollers gegenüber staatlicher Willkür und Macht, die er leidvoll in der NS-Zeit über sich ergehen lassen musste, spiegelt sich deutlich in solchen Zeilen. Allerdings beurteilte er in einem Leitartikel vom 8. August 1951 einen hohen Repräsentanten des NS-Regimes auch mit einer erstaunlichen Nachsicht. Nach dem Tod von Ernst von Weizsäcker am 4. August 1951, dem Vater des späteren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, schrieb er:

„Weizsäcker war sicherlich kein Kriegsverbrecher, kein schwarzer Schurke, nicht einmal ein Ehrgeizling, der mit allen Mitteln oben bleiben wollte. Seine persönliche Sauberkeit ist unbestritten. Aber auch der Baum, den das reißende Hochwasser entwurzelt und mitwirbelt, verliert seine Eigengesetzlichkeit und wird ein Teil der zerstörenden Kraft.“¹⁰⁵

Immerhin war Ernst von Weizsäcker Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Brigadeführer der Allgemeinen SS. Er war wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ Angeklagter im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess von 1946.

Am 8./ 9. August 1959 erschien in der „Westfälischen Rundschau“ ein Artikel anlässlich des 65. Geburtstages des damaligen Generaldirektors der Vereinigten Elektrizitäts-Werke (VEW), Paul Sattler, der 1946 einer der Herausgeber der Westfälischen Rundschau war. In der Laudatio beschreibt Poller den persönlichen und beruflichen Werdegang seines politischen Freundes Sattler detailreich und lobend. Die Zeit während der Nazi-Herrschaft allerdings beschränkt sich in dem Artikel auf den Hinweis, dass Sattler als Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) in Dortmund-Hörde 1933 entlassen wurde.¹⁰⁶

Nicht erwähnte Poller, dass Sattler seit 1919 u.a. Mitglied und Funktionär der SPD und seit 1924 Mitglied des Reichsbanners war.¹⁰⁷ Ab 1933 gründeten Sattler und andere Mitstreiter politische Diskussionskreise, in denen auch illegale Schriften hergestellt wurden. Diese beschrieben insbesondere nationalsozialistische Terrormaßnahmen und gaben Kommentare

¹⁰⁴ Zeitungsarchiv ULB Münster, Westfälische Rundschau, Leitartikel vom 16.12.1953.

¹⁰⁵ Zeitungsarchiv ULB Münster, Westfälische Rundschau, Leitartikel vom 8.8.1951.

¹⁰⁶ Zeitungsarchiv ULB Münster, Westfälische Rundschau, Artikel vom 8./9. 8. 1959.

¹⁰⁷ Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924-1933, Bonn, ohne Jahr.

der ausländischen Presse zu den Ereignissen in Deutschland wieder. Zu diesen Kreisen gehörte u. a. auch Emil Figge, der spätere Leiter der Pädagogischen Hochschule in Dortmund. Die Personengruppen wurden natürlich von der Staatspolizei beobachtet und es kam daraufhin auch zu Verhaftungen.¹⁰⁸

Warum Poller diese historisch wichtigen Details in dem Artikel nicht erwähnte, wirft insofern Fragen auf, weil auch keiner der anderen Laudatoren bei der Geburtstagsfeier auf Sattlers Widerstandszeit einging.¹⁰⁹ War es in der Gesellschaft der Bundesrepublik zum Ende der 1950er Jahre nicht opportun, über die persönlichen Umstände in der NS-Zeit zu sprechen? Wollte die Gesellschaft etwas verdrängen, was für die einen möglicherweise peinlich und belastend war, und für die anderen schmerzliche Erinnerung an persönliches Leid und Qual?

Ein anderer Sachverhalt sollte sich dennoch im Laufe der Zeit als schicksalhaftes Problem ergeben. Poller erlitt in der NS-Zeit so unbeschreibliche Qualen, dass dieses Erlebte ihn als Journalisten im höchsten Grad misstrauisch gegenüber Personen und Institutionen, welche ihm politisch belastet schienen, agieren ließ. Verständlich war Pollers Grundposition durchaus, zumal mit Beginn des „Kalten Krieges“ die Neigung der Politiker der Bundesrepublik, unterstützt durch die Alliierten, ehemalige Angehörige der NSDAP und anderer nationalsozialistischer Organisationen zu verfolgen, mehr als begrenzt war. In sehr großzügig abgewickelten Entnazifizierungsverfahren wurden bedeutende und weniger bedeutende Träger des NS-Staates wieder in die Dienste des Landes und der Wirtschaft eingestellt. Aus den Quellen ist darüber offiziell nichts bekannt, ob Pollers radikale Position und sein Handeln gegenüber diesen Personengruppen mit den Herausgebern der Westfälischen Rundschau, die eine ähnliche Biografie wie Poller in der NS-Zeit erlitten hatten, im Einklang oder abgestimmt war.

Walter Pollers psychische Erkrankung in Folge seiner Erlebnisse in der NS-Zeit – heute würde man von posttraumatischen Belastungsstörungen reden - ließen dieses grundsätzlich berechnete Misstrauen jedoch krankhaft werden.

Bezüglich des Krankheitsbildes Pollers ist ein bemerkenswerter und denkwürdiger Sachverhalt festzuhalten, der sich aus den Vernehmungsprotokollen der NS-Staatspolizei ergibt. Am 10. Dezember 1934 berichtete ein vernehmender Kriminal-Assistent von der Staatspolizei der Generalstaatsanwaltschaft in Hamm u. a.: „Eine abschließende Vernehmung des Pollers war nicht möglich, da Poller an einer alten Nervenkrankheit leidet und sich diese Krankheit verschlimmert hat.“¹¹⁰ Ob diese Krankheit aufgrund einer ärztlichen Untersuchung diagnostiziert wurde oder der Staatspolizeibeamte diese „Nervenkrankheit“ selber „erkannt“ hat, lässt sich aus den Quellen nicht erschließen. Jedenfalls ist die Unterbrechung der Vernehmung Pollers insofern ein außerordentlicher Vorgang, weil die Organe des NS-Staates mit Andersdenkenden meist weniger rücksichtsvoll umgegangen sind.

Jedenfalls waren die krankhaften Züge um 1960 herum nicht mehr zu verheimlichen. Intern kam es offensichtlich zu Differenzen zwischen den Herausgebern und dem Chefredakteur,

¹⁰⁸ Klotzbach, Kurt: Gegen den Nationalsozialismus, Hannover 1969, S. 141.

¹⁰⁹ Sattler: Gästebuch der Familie Sattler, 1959, Privatbesitz der Familie Sattler.

¹¹⁰ Landesarchiv NRW, Signatur Q 221a, Nr. 4653, Generalstaatsanwaltschaft Hamm.

die schließlich zur Freistellung Pollers von seiner Funktion geführt haben. Über den Beginn dieser Disharmonien lassen sich keine exakten Angaben machen, die offizielle Ablösung erfolgte zwar mit Jahresbeginn 1961, aber im Dezember 1960 wurde Walter Poller schon nicht mehr im Impressum geführt.¹¹¹

Am 16. Dezember 1960 erschien die „Deutsche Volkszeitung“ in Offenbach am Main mit einem Artikel auf Seite 3 mit dem Titel: „Ein Chefredakteur wurde abberufen“, mit der Unterzeile: „Kritik an Generalsschrift durfte in der „Westfälischen Rundschau“ nicht erscheinen“. In Auszügen druckte die Zeitung die Kritik Pollers ab. Davor erschien die vollständige Kritik im Verlag „Das Segel“, der auch die Erstausgabe von Pollers Buch „Arztstreiber in Buchenwald“ verlegt hatte. Der Verlag „Das Segel“ sah es als seine Aufgabe an, den Artikel Pollers gegen die Generalsschrift im Sonderdruck herauszugeben, weil Poller als alter Widerstandskämpfer sehr geschätzt wurde.¹¹²

¹¹¹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 500, Poller, Walter.

¹¹² Stadtarchiv Dortmund, Bestand 500, Walter Poller.

Dl. Volkstz 16.12.60

Ein Chefredakteur wurde „abberufen“

Kritik an Generalsdenkschrift durfte in der „Westfälischen Rundschau“ nicht erscheinen

Vier Tage nachdem die Generalsdenkschrift im Bulletin der Bundesregierung erschienen war, am 24. August 1960, schrieb Walter Poller, Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau“, einen warnenden Beitrag mit dem Titel:

**Alarmstufe Nr. 1 für die Demokratie
„Der Kaiser ging, die Generäle blieben“.**

Diese „politische Bilanz“ durfte der Chefredakteur auf Weisung der Herausgeber nicht veröffentlichen. Herausgeber der großen sozialdemokratischen Zeitung sind laut Impressum Paul Sattler, Heinrich Sträter und Fritz Steinhoff. Bei dem letzteren handelt es sich um den ehemaligen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, dem jetzigen Mitglied des SPD-Schatten-Kabinetts. In den letzten Monaten konnte man im gleichen Impressum lesen, daß der Chefredakteur „beurlaubt“ sei. Als wir am 5. Dezember die „Westfälische Rundschau“ aufschlugen, mußten wir feststellen, daß Poller sang- und klanglos gestrichen worden war.

Wie uns die Redaktion auf Rückfrage mitteilte, ist Chefredakteur Poller „von den Gesellschaftern abberufen worden“. Unaufgefordert wurde hinzugefügt, daß diese Abberufung nicht „auf politische Differenzen“ zurückzuführen sei. Gleichzeitig wurde uns versichert, daß es auch keine „ehrenrührigen Gründe“ gibt. Das glauben wir gern, denn Walter Poller erfreut sich als alter Widerstandskämpfer größter Wertschätzung, er ist als Autor des Werkes

„Als Arztschreiber in Buchenwald“

weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden.

Der gleiche Verlag („Das Segel“, Offenbach), der dieses Werk verlegt hat, sah es als seine Aufgabe an, den unterdrückten Artikel gegen die Generalsdenkschrift im Sonderdruck erscheinen zu lassen. Folgende Auszüge haben wir dieser Schrift entnommen:

„Die große Tragödie der Weimarer Republik wurde während ihrer Zeit von einem damals unter großem Aufsehen erschienenen Buch festgestellt und vorausgesagt, das den Titel trug: „Der Kaiser ging, die Generäle blieben.“ Die Wiederholung dieses Geschichtsereignisses vollzieht sich in den jüngsten politischen Ereignissen in Deutschland.

Die Generäle

Deutsche Generäle haben mit einer zweifellos bestellten Denkschrift wiederum den Versuch unternommen, in die Politik einzugreifen. Mit überraschender Schnelligkeit hat das unter der Führung Adenauers stehende Bundes-Kabinett diese Denkschrift einstimmig gebilligt, und Adenauer hat seinen Verteidigungsminister Strauß sofort aus dem Urlaub zurückgeholt. Es geht Zug um Zug.

Die Göttinger Wissenschaftler

In welch schreiendem Gegensatz steht dieses Verhalten Adenauers und der Bundesregierung zu einem anderen Ereignis, das sich mit demselben Fragenkreis beschäftigt und sich erst vor kurzem ereignete. Da wurde keine bestellte Arbeit geleistet, sondern in freier Entscheidung aus eigenem Antrieb taten sich die namhaftesten deutschen Wissenschaftler aus allen Lagern zusammen und veröffentlichten das Göttinger Manifest, das sie, nach wissenschaftlich-methodischer Arbeit, nur ihrem Gewissen folgend, höchste Verantwortung auf sich nehmend, der deutschen Öffentlichkeit unterbreiteten. Sie warnten vor der Atombombenausrüstung Deutschlands und hielten es für möglich und zweckmäßig, in Deutschland eine Bundeswehr ohne Atombomben zu schaffen.

Dieses Göttinger Manifest fand sofort die uneingeschränkte Zustimmung aller verantwortungsbewußten Demokraten. Ganz anders das Verhalten der Bundesregierung. Zunächst betretenes Schweigen. Dann Kulissen-Verhandlungen.

„...nen Vorschlag, daß deutsche Gruppen zur Ausbildung nach Großbritannien kommen sollen, mit größter Besorgnis aufnehmen“. Weiter wurde der Premier gefragt, ob er deut-

Kanäle über die in unserer modernen Zeit Propaganda gemacht wird.

eine Legende, eine Lüge

in die Welt. Es entstand unter den Nichtwissenden, den Harmlosen, der Eindruck, als ob die Göttinger bei ihrem Manifest nicht alles bedacht hätten. Die Professoren — das ist ihre Schuld — erwiesen sich wieder einmal als echte „deutsche“ Professoren. Sie schwiegen zu diesem Satyrspiel. Sie schwiegen dort, wo sie, ihrem Gewissen gemäß, ihre Stimme laut, unmißverständlich und unüberhörbar hätten erheben müssen.

Wer hinter die Kulissen unserer, von wenigen Machthabern gesteuerten, bereits weitgehend denaturierten Demokratie sehen kann, findet eine Entschuldigung für dieses professionelle Verhalten. Man braucht nur an die Tragödien zu erinnern, die sich auf diesem Sektor sogar vor den Augen der Öffentlichkeit, wenn auch nicht in ihrer ganzen Schandbarkeit abgespielt haben. Es seien nur Namen genannt wie: Professor Hagemann, Frau Professor Faßbinder, Professor Schneider, Würzburg, Professor Noack, Würzburg, Paul Sethe, Karl Arnold, Frau Professor Riemack usw. usw.

Noch ist es Zeit

Noch ist es Zeit, ihnen in den Arm zu fallen, denn noch haben wir die Möglichkeit — werden wir sie morgen noch haben? — das drohende Verhängnis von uns abzuwenden! Noch können wir ihnen in den Arm fallen, diesen Globkes, Oberländers, Hedlers, Remers, Ramkes, Krafts, Kesselrings, Mansteins, diesen Zinds, Sawade-Heydes, diesen Eichmanns, Reinefarths, Rudels, Barthels, Cateles usw. usw.

Noch steht auf unserer Seite das Recht des freien Worts. Morgen, wenn die Notstandsgesetze des Innenministers Schröder, das neue Pressegesetz, das manipulierte Wahlrecht, das zweite Fernsehprogramm des Bundeskanzlers, die „Lex So-

landsleute zustimmen. Und w die Anklage und Mahnung nicht ren, die aus seinen Worten spr Die notwendige Aussöhnung F und Deutschlands, um der Exi

Abb. 14: Deutsche Volkszeitung Offenbach, 16.12.1960, S. 3. ¹¹³

¹¹³ Zitiert nach: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 500, Walter Poller. Die folgenden Zitate stammen aus diesem Artikel.

Der von den Herausgebern der „Westfälischen Rundschau“ nicht genehmigte Beitrag von Walter Poller mit dem Titel: „Alarmstufe Nr. 1 für die Demokratie, Der Kaiser ging, die Generäle blieben“, befasste sich mit der Generalsdenkschrift, die im Bulletin der Bundesregierung 1960 erschienen war.¹¹⁴

Diese von den Bundeswehrgenerälen verfasste Denkschrift befürwortete die Aufrüstung der Bundeswehr mit einer atomaren Bewaffnung, und war von der damaligen Bundesregierung unter Konrad Adenauer als Bundeskanzler gebilligt worden. Es folgten bundesweit erhebliche Proteste aus allen gesellschaftlichen Bereichen, insbesondere von Göttinger Professoren u. a. auch von Carl Friedrich von Weizsäcker, die das sogenannte „Göttinger Manifest“ verfassten.¹¹⁵

In diesem nicht in der „Westfälischen Rundschau“ erschienenen Artikel hatte Walter Poller in leidenschaftlicher Weise ebenfalls gegen die Generalschrift Stellung bezogen. Mit einem geschichtlichen Rundumschlag vom Ende des Ersten Weltkriegs an bis zur Gegenwart bezichtigte Poller die Generäle der politischen Einmischung und sah die zeitgleich zur Entscheidung anstehenden Notstandsgesetze als Angriff auf die freiheitliche demokratische Grundordnung an.¹¹⁶ Ebenso griff er auch die Professoren scharf an, die vom „Göttinger Manifest“ wieder abrückten, weil die damalige Bundesregierung unter Adenauer erhebliche Kritik an besagtem Manifest ausübte. Poller wörtlich:

„Die Professoren – das ist ihre Schuld – erwiesen sich wieder einmal als edle „deutsche“ Professoren. Sie schwiegen zu diesem Satyrspiel. Sie schwiegen dort, wo sie ihrem Gewissen gemäß, ihre Stimme laut, unmißverständlich und unüberhörbar hätten erheben müssen. Wer hinter die Kulissen unserer von wenigen Machthabern gesteuerten, bereits weitgehend denaturierten Demokratie sehen kann, findet eine Entschuldigung für dieses professorale Verhalten.“¹¹⁷

Die von Poller empfundene Nachsicht über das Abrücken einiger Professoren vom „Göttinger Manifest“ begründete er damit, dass die Bundesregierung durch Propaganda den Eindruck erweckt habe, die Göttinger Professoren hätten bei ihrem Manifest nicht alles bedacht. Wie sehr Poller die Demokratie in Gefahr sah, wird deutlich an weiteren Ausführungen in dem genannten Artikel, die sich auf die Beratungen zur Notstandsgesetzgebung bezogen:

„Noch ist es Zeit, ihnen in den Arm zu fallen, denn noch haben wir die Möglichkeiten – werden wir sie morgen noch haben? – das drohende Verhängnis von uns abzuwenden! Noch können wir ihnen in den Arm fallen, diesen Globkes, Oberländers, Hedlers, Remers, Ramkes, Krafts, Kesselrings, diesen Zinds, Sawade-Heydes, diesen Eichmanns, Reinefarths, Rudels, Barthels, Cartels usw. usw. Noch steht auf unserer Seite das Recht des freien Worts.“¹¹⁸

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Ebd. Alle genannten Personen hatten im NS-Regime hohe Funktionen in der NSDAP, in der Regierung und in der Wehrmacht inne.

Poller befürchtete, dass im Rahmen der Notstandsgesetze das Presserecht, das Wahlrecht und andere Grundrechte negativ geändert werden könnten. Die Gründung des von Bundeskanzler Adenauer präferierten Zweiten Fernsehprogramms sah Poller ebenfalls kritisch, weil er eine einseitige Regierungspropaganda kommen sah.

Zusammenfassend muss mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Herausgeber der „Westfälischen Rundschau“ ihren Chefredakteur wegen seiner inzwischen erkannten psychischen Erkrankung nicht mehr tragen wollten oder konnten. Denkbar ist aber auch, dass den Herausgebern die kompromisslose und kategorische politische Linie Pollers nicht mehr opportun erschien.

7. Krankheit und Ruhestand

Nach seiner Entlassung aus den Diensten der Westfälischen Rundschau versuchte Walter Poller sich weiterhin publizistisch zu betätigen. Er hielt auch Vorträge über sein Leben und seine Veröffentlichungen.¹¹⁹ In der Zeitungsausgabe der „Offenbacher Post“ vom 1. Juli 1961 steht ein Bericht über Pollers Roman- und Tagebuchpläne. In einer Weinstube in Offenbach referierte er im Kreis junger Menschen. Walter Poller lebte derzeit bei seiner Schwester in Waldheim. Dort fühlte er sich offensichtlich wohl und „absolut zu Hause“. Die Quellen geben leider keine Hinweise über das Leben mit seiner Frau. In England war kurz vorher das bekannte Buch „Arztschreiber in Buchenwald“ unter dem Titel „Medical Block Buchenwald“ erschienen. In dem genannten Artikel der „Offenbacher Post“ mit dem Titel „Walter Poller hat neue Bücherpläne“ wird u.a. über die Eigenwilligkeit des Autors und sein Mitteilungsbedürfnis berichtet, wahrscheinlich Anzeichen seiner psychischen Erkrankung.

Deutlicher werden Pollers Wahnvorstellungen in einem Brief, den er aus Dortmund am 29. Juli 1961 sandte. Er berichtete einem gewissen „Ernst“, Nachname unbekannt, über seine Reise. Offensichtlich ist er von seinem Freund Ernst von der Schweiz zu seiner Schwester nach Offenbach und dann nach Dortmund gefahren. „Überall galt es [gemeint: von den Nazis] aufzuräumen“.¹²⁰ Poller schreibt weiter, dass er am 20. Juli [1961] in Unna öffentlich gesprochen habe. „Beinahe wäre das schiefgegangen. Die Nazis, die auch hier im legalen Staatsapparat sitzen, begannen mit Einstrahlungskräften. Doch mein Freund, der ehemalige Innenminister Hubert Biernat, stand wie eine Eins.“¹²¹ Die Erkrankung wird in diesen Zeilen sehr deutlich.

¹¹⁹ Walter Poller hat neue Pläne, in: Offenbacher Post, 1.7.1961, zit.n. Stadtarchiv Dortmund, Bestand 500, Walter Poller.

¹²⁰ Walter Poller an Ernst, 29.7.1961, Stadtarchiv Dortmund, Bestand 500, Walter Poller.

¹²¹ Ebd.

Walter Poller hat neue Bücherpläne

Autor des „Arzt-schreiber in Buchenwald“ sprach mit jungen Leuten

In Kraffts Weinstube in der Geleitsstraße in Offenbach saß am Donnerstagabend der Publizist und Schriftsteller Walter Poller, Autor des weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Erlebnisbuchs „Arzt-schreiber in Buchenwald“ inmitten junger Leute, sprach über Roman- und Tagebuchpläne und berichtete über seine publizistische Arbeit. Walter Poller, der jetzt in Waldheim bei seiner Schwester lebt und der in seinem gerade begonnenen „Stundenbuch“ (ein Werk in Tagebuchform) von diesem Offenbacher Raum sagt: „... vielleicht ist dies das einzige Zimmer, wo ich mich absolut zu Hause fühle in der weiten, weiten Welt...“ hat kürzlich gerade die erste Ausgabe seines „Arzt-schreiber in Buchenwald“ in England erlebt. Ein englischer Verlag hat das Buch unter dem Titel „Medical Black Book in Buchenwald“ herausgebracht. Die Ausgabe wurde mit Pollers Hilfe fotografisch ergänzt und auch mit neuen Buchenwald-Plänen vervollständigt. In England hat dieses Buch gerade während des Eichmann-Prozesses große Aktualität erlangt.

In einem belgischen Buch ist ein Teil des „Arzt-schreibers in Buchenwald“ abgedruckt worden, was Poller den jungen Offenbachern beweist. Jene düstere Aera der Konzentrationslager läßt den Autor Poller, der sich selbst als „religiösen Spezialisten“ bezeichnet und der aus einer alten sozialdemokratischen Familie stammt, nicht los. So war er nun mehrere Monate in der Schweiz und hat dort weiteres Material gesammelt, das der Erhellung der Nazitaten dienen soll. Er hat Tonbandaufnahmen mit Gesprächen ehemaliger Opfer des Naziterrors mitgebracht, aber er hat auch mit ehemaligen Nazis gesprochen. Dokumentarischen Wert haben etliche Tonbandreportagen, die er zusammenstellte. Als Publizist hat sich Walter Poller große Erfahrungen erworben, vor allem in seiner Tätigkeit als Chefredakteur einer westdeutschen Zeitung.

Die jungen Leute blickten hier gewissermaßen einmal in die Werkstatt eines modernen Autors. Sie erlebten an ablaufenden Tonbändern, daß es heute Autoren anders machen als früher: Sie sprechen auf Band, sie brauchen keinen Gänsekiel und selbst die Schreibmaschine nicht mehr. Die Zuhörer erließen vom Band herab die ersten Seiten des neuen Stundenbuchs, wo Poller in der Familienchronik der Pollers kramt, bis zu den Kreuzzügen zurückforscht, von der Gemeinde Pollerskirchen berichtet, von Erhebung der Pollers in den Adelsstand, vom Zug eines Poller-Vorfahren auf Adel verzichtete und den Menschen als Mediziner half.

Von einem guten Freund spricht er über die diesen neuen Stunden- und Tagebuch. Er meint, eigenwillig habe dieser sein Leben geformt, so wie auch er, Poller, eigenwillig seit Jahr und Tag sein Leben gestaltet. Eigenwillig wirkt dieser Autor zweifellos. Beim Mit-

teilungsbefürfnis zeichnet ihn aus, seine Erfahrungen und Erkenntnisse über bittere Jahre in Konzentrationslagern, will er den Mitmenschen, den Jüngeren und den Älteren mitteilen. Voraus-sichtlich werden noch in diesem Jahr einige Bücher Walter Pollers in Offenbach fertig und im Offenbacher Segelverlag erscheinen.

Man darf gespannt sein darauf...

AUSSTATTUNG und Land
AUSSTATTUNG

Sonntagabend 4.12. Sonntagabend 21.12. Sonntagabend 28.12.
Sonntagabend 4.1. Sonntagabend 11.1. Sonntagabend 18.1.
Sonntagabend 25.1. Sonntagabend 1.2. Sonntagabend 8.2.
Sonntagabend 15.2. Sonntagabend 22.2. Sonntagabend 29.2.
Sonntagabend 6.3. Sonntagabend 13.3. Sonntagabend 20.3.
Sonntagabend 27.3. Sonntagabend 3.4. Sonntagabend 10.4.
Sonntagabend 17.4. Sonntagabend 24.4. Sonntagabend 1.5.
Sonntagabend 8.5. Sonntagabend 15.5. Sonntagabend 22.5.
Sonntagabend 29.5. Sonntagabend 5.6. Sonntagabend 12.6.
Sonntagabend 19.6. Sonntagabend 26.6. Sonntagabend 3.7.
Sonntagabend 14.7. Sonntagabend 21.7. Sonntagabend 28.7.
Sonntagabend 4.8. Sonntagabend 11.8. Sonntagabend 18.8.
Sonntagabend 25.8. Sonntagabend 1.9. Sonntagabend 8.9.
Sonntagabend 15.9. Sonntagabend 22.9. Sonntagabend 29.9.
Sonntagabend 10.10. Sonntagabend 17.10. Sonntagabend 24.10.
Sonntagabend 7.11. Sonntagabend 14.11. Sonntagabend 21.11.
Sonntagabend 12.12. Sonntagabend 19.12. Sonntagabend 26.12.

Idyllisch wirkt jetzt der ...
brunnen zur Freude

Abb 15: Offenbacher Post vom 1.7.1961¹²²

¹²² Zit. n. Stadtarchiv Dortmund, Bestand 500, Walter Poller

Bereits vor 1960 hatte sich Poller zeitweise nach Hamburg abgesetzt und lebte auch in einer kleinen Gaststätte bei Kiel. Der Sohn Fedja hatte kaum Kontakt zu seinem Vater. Freunde Pollers berichteten ihm, dass dieser sich auffällig verhielte und in Verkehrsunfälle verwickelt gewesen sei. Sohn Fedja bemühte sich dann um eine angemessene psychiatrische Betreuung. Fedja wandte sich auch an die Freunde seines Vaters, um eine menschliche Zuwendung für ihn zu erreichen. Diese Bemühungen waren jedoch erfolglos, niemand wollte mit Poller in Kontakt treten.¹²³

Die Beschuldigungen gegenüber vielen Freunden und Bekannten, sie seien Nazis gewesen, hatten diese wohl nicht als Ausdruck Pollers Erkrankung erkannt.

Walter Poller wurde später bei Hamburg in eine geschlossene Abteilung eines Landeskrankenhauses eingewiesen. Auf Anraten eines befreundeten Arztes verlegte man Poller in eine Klinik nach Gütersloh. Nach mehrmonatiger Therapie zog er zu seinem Sohn Fedja, der deswegen in Hagen-Hohenlimburg ein Haus errichtete. Dort machte sich Poller im Garten nützlich.¹²⁴ Der Gesundheitszustand hatte sich aufgrund der fortwährenden Therapie stabilisiert.

Im Jahr 1974 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand wieder und er verfiel in eine depressive Phase, die ihn sehr teilnahmslos werden ließ. Spannungen innerhalb der Familie blieben dabei nicht aus, zumal er sich plötzlich mit Kabbalistik beschäftigte [Jüdische Geheimlehre] und auf seine Angehörigen einredete, er würde jetzt ein „entscheidendes Buch“ schreiben. Die offensichtliche Anspannung verkräftete Walter Poller nicht mehr und er musste im April 1975 wiederum in eine Klinik eingewiesen werden.¹²⁵

Walter Poller verfiel jetzt auch körperlich. Er starb am 17. Oktober 1975. Die zahlreichen Freunde von einst und die vielen Bekannten hatten seine letzten Lebensjahre weder verfolgt noch hatten sie von seinem Tod Kenntnis genommen.¹²⁶

Eine würdigende Erinnerung an Walter Poller fand erst viel später statt.

Die Stadt Bergkamen hat zum Gedenken an Walter Poller, gemäß Ratsbeschluss vom 7. März 1985, Drucksache 5/272, ihm eine Straße gewidmet. Diese liegt direkt im Bereich des ehemaligen Wohlfahrtsgebäudes der Zechengesellschaft, welches von den Nationalsozialisten als provisorisches Schutzhaftlager zweckentfremdet wurde. Hier war Walter Poller am 14. Juni 1933 in Schutzhaft genommen worden. Die Verwaltung und der Rat der Stadt Bergkamen haben nach Gründung der Stadt im Jahr 1966 einige Straßen nach Widerstandskämpfern in der NS-Zeit benannt. Nach der Überprüfung der Gefangenenlisten des provisorischen KZ-Lagers in Bergkamen stieß man unter anderen auf Walter Poller.¹²⁷ Er war als Chefredakteur der „Westfälischen Rundschau“ sehr bekannt und geachtet gewesen.

¹²³ Die Angaben beziehen sich auf: Faulhaber: Hausarbeit, ohne Seitenangabe.

¹²⁴ Faulhaber: Hausarbeit, ohne Seitenangabe.

¹²⁵ Faulhaber: Hausarbeit, ohne Seitenangabe.

¹²⁶ Faulhaber: Hausarbeit, ohne Seitenangabe.

¹²⁷ Stadtarchiv Hamm, Provisorische Häftlingsliste des KZ Bergkamen Schönhausen, unverzeichnete Bestände des Amtes Pelkum

In der Begründung zum Ratsbeschluss ist in Kurzform seine Lebens- und Leidenszeit beschrieben worden.

Der einstimmige Beschluss des Rates der Stadt Bergkamen, eine Straße diesem Widerstandskämpfer zu widmen, war eine späte, aber angemessene Würdigung seines Lebens. Weitere Straßen wurden zum Beispiel nach Ernst Heilmann und Theodor Haubach benannt, die in Pollers Buch „Arztstreiber in Buchenwald“ und im „Gedenkblatt“ gewürdigt werden.

Der Historische Verein Dortmund hat in einem Beitrag von Wilfried Reininghaus in den „Biographien bedeutender Dortmunder“ an Poller gedacht.¹²⁸ Eine weitere Würdigung des Wirkens Walter Pollers erschien in den „Geschichte(n) aus Westfalen“, 60 Jahre Westfälische Rundschau, herausgegeben von Klaus Schrotthofer:

„Walter Poller war ein großer Journalist, einer der bedeutendsten der Nachkriegszeit, er war ein aufrechter, kämpferischer Demokrat, ein von tiefer Humanität geprägter Mensch, ein sehr angesehener Kollege, über den in der Westfälischen Rundschau – seiner Zeitung – bis heute mit großer Wertschätzung gesprochen wird.“¹²⁹

Im Begleitbuch „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“ wird Poller wegen seiner Tätigkeit gegen das NS-Regime genannt. Die Autoren stützen sich nicht nur auf die Publikationen und Erinnerungen von Walter Poller, sondern auch auf die im Landesarchiv NRW befindlichen Gerichtsakten über Poller.¹³⁰

Nicht nachvollziehbar ist deshalb, dass in dem 1969 erschienenen Buch von Kurt Klotzbach „Gegen den Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1930-1945“, Walter Poller mit keiner Zeile erwähnt wird, obwohl Klotzbach die gleichen Quellen wie die Autoren des Begleitbuches zur Ausstellung zitiert.

8. Schlussgedanken zu Helden und Außenseitern der Nachkriegszeit

Walter Poller steht im Fokus dieser Ausführungen. Wir kommen zunächst zurück zur anfänglichen Fragestellung: „War Poller Held und Außenseiter der Nachkriegszeit? War er es auch schon in der NS-Zeit? Ist er es heute?“

Einige kurze wissenschaftliche Ausführungen zur Deutung des Heldenbegriffs sind in der Einleitung schon vorweggenommen. Interessant ist, dass die Bezeichnung und Bedeutung „Held“ sich über Jahrhunderte, wenn nicht über Jahrtausende assoziiert mit dem Kampf gegen Unwesen, gegen andere Völker oder gegen vermeintliche Feinde der eigenen Gemeinschaft. Diese Ansicht war lange manifestiert, obwohl die kulturellen Gegebenheiten, Mentalitäten und die Entwicklung von Menschen, Völkern und Staaten sich phänomenal im Laufe der Geschichte entwickelt und verändert haben.

¹²⁸ Reininghaus: Poller, S. 111-113.

¹²⁹ Schrotthofer: Geschichte(n), S. 32-35.

¹³⁰ Högl: Widerstand und Verfolgung, S. 160.

Die Definitionen oder besser Definitionsversuche des Heldenbegriffs haben sich in den letzten Jahrhunderten verändert, und es hat sich eine neuzeitliche Heldenbegriffsdefinition entwickelt. Aber auch diese ist sehr differenziert. Es bleibt festzustellen, dass es keine allgemein gültige wissenschaftliche Definition gibt.¹³¹ Dennoch kann der Historiker untersuchen, wen vergangene Gesellschaften zum Helden erklärt haben und kann so etwas über diese Gesellschaften lernen.

Wenn zum Beispiel G. Bruno (1548- 1600) sagt: „Held ist ein Ästhet und Philosoph, der geistige Disziplinierung, Leidenschaft und Besonnenheit vereinigt und nach Überwindung der reinen Sinnlichkeit eine höhere Seinsstufe erreicht“, lässt sich für die Heldendefinition eine große Bandbreite finden.

Das gilt auch für J. G. Fichte (1762-1814), der den Helden als ein sich aufopferndes Individuum für den Einsatz der Realisierung einer Idee einordnet.

Im Sinne der gegenwärtigen Heldenerklärung sagt R. W. Emerson (1803-1882), „Held gleich Repräsentativgestalt mit überragenden geistigen und sittlichen Qualitäten, der dadurch zum Vorbild wird.“

Dagegen mehr dem vergangenen Heldenbegriff nahe sieht Ernst Jünger (1895-1998), Schriftsteller, Teilnehmer des Ersten Weltkriegs, den Helden als Krieger mit Disziplin und Tapferkeit, der in selbstloser Hingabe in den Opfertod geht.

Im gegenwärtigen Alltagsverständnis, insbesondere in Deutschland, ist dieser alte Begriff des Helden sinnlos geworden.

In einem Seminar „Helden und Außenseiter“ an der Westfälischen-Wilhelm-Universität Münster, in dem diese Arbeit entstanden ist, haben die Teilnehmer aus ihrem persönlichen Verständnis heraus in einem Brainstorming folgende Bedenken gegen einen Heldenbegriff zusammengetragen:

- Im 20. Jahrhundert gibt es keine Helden mehr, nur noch Tragödien.
- Das heutige Deutschland ist so frei, dass die Verteidigung der Freiheit mit dem eigenen Leben nicht nötig ist und ein Heldentum nicht herausgefordert wird.
- Die Repräsentanten des Staates sind wählbar und abwählbar.
- Der Heldenbegriff ist durch die Erfahrung von Kriegen, insbesondere durch die beiden Weltkriege negativ besetzt.
- Die Bezeichnung oder der Begriff Held ist vielfach im ironischen Sprachgebrauch zu finden.

Es kann also festgestellt werden, dass die moralischen gesellschaftlichen Koordinaten sich grundsätzlich verschoben haben. Die Suche nach Vorbildern ist jedoch geblieben, sie ist offensichtlich für die Kohäsion der Gesellschaft unerlässlich. Dabei kann der Begriff Vorbild ein Ausweichbegriff für die Bezeichnung Held sein.

¹³¹ Autoren zitiert sinngemäß aus dem genannten Seminar.

Im genannten Seminar an der WWU Münster wurden Merkmale eines modernen Helden genannt:

- Ein Mensch mit außerordentlichen Leistungen und Fähigkeiten
- Mut und Risikobereitschaft
- Bereitschaft, persönliche Nachteile, auch die Gefährdung des eigenen Lebens oder Tod hinzunehmen
- Handeln aus Überzeugung, zur Verteidigung von Werten, auch gegen eine veröffentlichte Meinung
- Eintreten für Staat und Gesellschaft, auch für andere Lebensbereiche wie zum Beispiel ehrenamtliche Arbeit bei der freiwilligen Feuerwehr, beim Roten Kreuz usw.

Diese sogenannten „stillen Helden“ sind elementare Bestandteile unseres demokratischen und pluralistischen Staatswesens.

Bei der Betrachtung des Lebens von Walter Poller, seiner geistigen und moralischen Haltung, seiner Handlungsweise und seines beruflichen Wirkens sind die Kriterien unseres modernen Heldenbegriffs anzulegen, um die anfänglichen Fragen zu beantworten.

Walter Poller sagte von sich selbst, dass er in frühen Jugendjahren in der Arbeiterjugend politisch geprägt wurde. Aus einer Arbeiterfamilie kommend, der Vater war Werftarbeiter und in der SPD aktiv, gehörte er nicht zum bürgerlichen Establishment und aktive Sozialdemokraten standen im Kaiserreich unter der Beobachtung der Behörden. Eine gewisse Außenseiterrolle der Familie Poller lässt sich somit konstatieren.

Nach dem Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg und nach der Zeit als Volontär bei der „Kieler Arbeiter-Zeitung“ wurde er schon mit neunzehn Jahren Schriftleiter beim „Hammer“, einer sozialistischen Zeitung in Hamm. Für einen so jungen Mann eine ungewöhnliche verantwortungsvolle Aufgabe, die erheblichen Mut erforderte. Mit einigen Unterbrechungen, in denen er Studienreisen unternahm, leitete er diese Zeitung bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, die er bis dahin erbittert bekämpfte.

Aufgrund seiner Widerstandstätigkeit gegen den NS-Staat geriet er sehr bald in die Fänge der Staatspolizei und der NS-Justiz. Die Verurteilung zu langjähriger Haft und anschließende KZ-Haft waren die unausweichliche Folge seiner Überzeugungen. Poller zeigte sich nicht beugsam. Im Prozess vor dem Volksgerichtshof bekannte er sich zum Widerstand und verriet keine Mitwisser, entsprechend härter fiel die Strafe aus.

Im KZ Buchenwald, obwohl sein Leben dort fast zu Ende gewesen wäre, machte er sich mit Leidenschaft Gedanken über den Aufbau eines demokratischen Deutschlands nach dem Krieg. Er nahm die Gefahr, verraten zu werden, bewusst in Kauf. Poller war überzeugt davon, dass das Terrorsystem der NS-Herrschaft zusammenbrechen werde.

Der politische und gesellschaftliche Systemwechsel ab 1933 wurde von der Mehrheit der Deutschen mitgetragen. Die Andersdenkenden und Andershandelnden wurden verfolgt und waren Außenseiter der Gesellschaft, so auch Poller. Die Werte der Demokratie, der Freiheit und Gerechtigkeit hat er in dieser Zeit unter Gefahr für sein eigenes Leben verteidigt. Das macht ihn nach heutiger Heldenbegrifflichkeit zum Helden und Vorbild.

Unmittelbar nach Kriegsende arbeitete Poller seine Erlebnisse und Erfahrungen der NS-Zeit in seinem Buch „Arztstreiber“ auf. Das Buch ist nicht nur ein persönlicher Erfahrungsbericht, sondern auch ein erschütterndes Dokument der Zeitgeschichte. Es ist aber zugleich eine Mahnung an alle, die Demokratie und Freiheit wollen, für diese zu kämpfen und sie zu bewahren. So hat Walter Poller seine Arbeit als Chefredakteur aufgefasst. Mit dieser Intention hat er seine Leitartikel geschrieben, das war „seine“ politische Richtung der „Westfälischen Rundschau“.

Es muss für Poller eine schmerzliche Tatsache gewesen sein, dass auch aufgrund der geopolitischen Gegebenheiten die junge Bundesrepublik die Aufarbeitung der NS-Zeit nicht hartnäckig vorantrieb. Das Gegenteil war sogar teilweise der Fall. Für den Aufbau des Staates wurden viele auch hochrangige Personen des NS-Regimes wieder in staatliche Ämter und in wichtige Positionen in der Wirtschaft eingesetzt. Walter Poller scheute sich nicht, die Namen dieser Personen bei seinen zahlreichen Vorträgen und in „seiner“ Zeitung zu nennen.

Zunehmend allerdings geriet er dadurch offensichtlich in Schwierigkeiten bei den Herausgebern der Zeitung, obwohl darüber offiziell in der Literatur nichts steht. Seine psychische Beeinträchtigung wurde zunehmend größer und der Kampf gegen alte Nationalsozialisten nahm krankhafte Züge an. Aus dem vorbildlichen Kämpfer für die neue Republik wurde ein krankhafter Außenseiter, den die Verleger nicht mehr tragen wollten.

Walter Poller wurde aus den Diensten der Westfälischen Rundschau freigesetzt. Das Krankheitsbild verschlechterte sich zusehends, so dass längere Klinikaufenthalte notwendig wurden. Tragisch war, dass viele seiner ehemaligen Kampf- und Gesinnungsgenossen Abstand von ihm nahmen.

Pollers Leben nach dem Zusammenbruch des NS-Staates kann man grob in zwei Zeitphasen einteilen. Die erste Phase von 1945- 1960/61, in der er aktiv, zunächst als Parteisekretär der SPD in Hamburg, dann als Chef-Redakteur der Westfälischen Rundschau unermüdlich, und wie Zeitzeugen berichten, bis zur körperlichen Erschöpfung seine Zeitung aufbaute.

Diese Schaffensphase fand Anerkennung in der ganzen Bundesrepublik, insbesondere, wie schon mehrfach betont, sein Eintreten für Frieden und Demokratie. Als Autor des Gedenkblattes für Theodor Haubach kommt sein leidenschaftliches Anliegen, wie in anderen Publikationen, für diesen Kampf zum Ausdruck.

Zu Recht kann man aus heutiger Sicht Walter Poller als Vorbild oder auch Held der Nachkriegszeit bezeichnen. Es ist schicksalhaft, dass die psychische Erkrankung in der zweiten Phase ab 1961 ihn wiederum zum Außenseiter machte.

Dass er zum Außenseiter wurde, wirft einerseits allerdings auch einen Schatten auf das Verhalten seines gesellschaftlichen Umfeldes, andererseits ist er aufgrund der gegenwärtigen Begrifflichkeit zum Helden und Vorbild für unsere Gesellschaft geworden.

Die Benennung einer Straße in Bergkamen nach Walter Poller findet so ihren Ausdruck der würdigen Erinnerung. Die Stadt Dortmund ehrt Poller, indem sie ihn in die Liste bedeutender Dortmunder aufgenommen hat.



Abb. 16: Gedenktafel am Wohlfahrtsgebäude Schönhausen¹³²

¹³² Foto des Autors.

9. Quellen- und Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Archivarische Quellen:

Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Münster (LAV NRW W)

- Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Q 211a, Nr. 4653
- Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Anklageschrift gegen Poller vom 17. April 1935, Q 211a, Nr. 4658.
- Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Erinstanzliche Strafsachen 1933-1945, Q 211a, Nr. 4671.
- Kreis Unna, Politische Polizei, Nr. 16.

Stadtarchiv Dortmund

- Bestand 500, Walter Poller.

Stadtarchiv Hamm

- Provisorische Häftlingsliste des KZ Bergkamen Schönhausen, unverzeichnete Bestände des Amtes Pelkum

Stadtarchiv Bergkamen

- Postkarte Wohlfahrtsgebäude Bergkamen

Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

- Nachlass Fritz Henßler.

Zeitungs- und Pressesarchiv der Universität Münster

- Y36, Westfälische Rundschau, 1946-1960.

Privatbesitz Familie Sattler

- Gästebuch der Familie Sattler von 1959

Gedruckte Quellen:

- Poller, Walter: *Arztchreiber in Buchenwald*, Hamburg 1946, 2. Auflage Hannover 1960.
- Poller, Walter: *Die Revolution einer Stadt*, Frankfurt a.M. und Dortmund 1953.
- Poller, Walter: *Gedenkblatt für Theodor Haubach*, Frankfurt a.M. und Dortmund 1955.

Sekundärliteratur

Gedruckte Literatur:

- Bohrmann, Hans (Hrsg.): Biographien bedeutender Dortmunder, Dortmund 1994.
- Reininghaus, Wilfried: Walter Poller, in: Bohrmann, Biographien, S. 11-113.
- Börste, Josef: Zum 100. Geburtstag von Hubert Biernat, in: Jahrbuch des Kreises Unna 2007, Unna 2007.
- Engelmann, Bernt: Vorwärts und nicht vergessen, München, 1. Auflage 1988.
- Faulhaber, Ulrike: ohne Titel, unveröffentlichte Hausarbeit, Universität Köln 1988.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924-1933, Bonn ohne Jahr.
- Högl, Günter (Hg): Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945, Stadtarchiv Dortmund 1981.
- Klotzbach, Kurt: Gegen den Nationalsozialismus, Hannover 1969.
- Litzinger, Martin: Haus der Wohlfahrt wird 1933 zum KZ, in: Jahrbuch des Kreises Unna 2003, Unna 2003.
- Meyer, Marion: Wer ist ein Held? Was ist ein Held? in: Bitermann, Irmgard (Hrsg.): Heldinnen und Helden wie wir, online-Zeitung der Universität, Innsbruck vom 5.6.2008.
- Schrotthofer, Klaus (Hrsg.): Geschichte(n) aus Westfalen, 60 Jahre "Westfälische Rundschau", Dortmund 2006.
- Tormin, Walter: Geschichte der SPD Hamburg 1945-1950, Hamburg 1994.
- Wagner, Walter: Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat, Stuttgart 1974.

Internet

- [www.Hamm WIKI.de](http://www.hamm-wiki.de), (Zugriff vom 31.10.2016)
<http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2216> (Zugriff 20.9.2017)